

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaltene Seite, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Zeit 0,50 Zloty, von außerhalb 0,6 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. s. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernrech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

## Scherben

Es gibt polenfreundliche Schwärmer, die da glauben, daß eine vertrauliche Aussprache zwischen Berlin und Warschau genügt, um das trübe Verhältnis, welches die polnisch-deutschen Beziehungen belastet, zu bessern. Es gab gewiß eine Situation, welche die polnische Regierung den deutschen Ansprüchen nachgebend zeigte, aber sie wurde von deutschen Unterhändlern nicht ausgenutzt und schließlich kann man die Wahlen, die in Warschau eine ganz andere Temperatur geschaffen haben, so daß man im polnischen Auswärtigen Amt mit dem deutschen Gesandten nicht besonders freundlich umgegangen ist und schon aus der Sonnabendunterredung zwischen Rauscher und Jaleski konnte man entnehmen, daß wir wieder einmal am Schluß der deutsch-polnischen Verhandlungen sind. Daran ändern nun die vertraulichen Besprechungen zwischen Jaleski und Strejsemann in Genéve nichts, auch nicht die Vereinbarungen, die zwischen Strejsemann und Jaleski in Berlin getroffen wurden, die polnische Regierung ist nach dem Wahlsieg nicht geneigt, Entgegenkommen zu zeigen, es macht sich der Sieg der Industriellen im Regierungslager geltend, der ohne Zweifel dahin zielt, noch für längere Zeit den Abschluß eines Handelsvertrages zu verhindern, wobei ihnen auch ein politisches Moment zur Hilfe kam, die sogenannte „Deutsche Gefahr“, wie man die Wahlerfolge der deutschen Minderheiten in den ehemals deutschen Gebieten zu bezeichnen pflegt.

Auch hier wird es wieder Freude geben, die einfach nur die Grenzonenverordnung heranziehen und in ihrer jetzigen Gestaltung das Hindernis sehen, denn über alle anderen Punkte des abzuschließenden Vorvertrages war man sich ja einig, nur waren noch keine deutschen Zugeständnisse da, und zwar bezüglich des Kohlen- und Schweinekontingents. Man wartete auch hier wieder einmal in Berlin bis Polen nachgibt und der deutsche Unterhändler stellte sich als sehr unvorsichtiger Diplomat und glaubte mit dem Verbleiben der deutschen Delegation in Berlin weitere Vorteile zu erringen, indessen war Warschau, welches mit bestimmter Verhandlungswiederaufnahme am 15. März rechnete, erobert und spielte politisch auf, der deutsche Wahlsieg in Polen hat keinerlei Zugeständnisse in der Grenzonenverordnung zugelassen, so daß wir wieder vor dem Scherbenhaufen stehen, wie er vor etwa einem Jahre hinterlassen worden ist. An der „Verständigung“ hat sich nichts geändert, trotz der Reisen deutscher Industrieller nach Warschau und polnischer Poeten nach Berlin, wir stehen noch immer dort, wo wir vor den vertraulichen Gesprächen mit den Staatsmännern standen, weil man wieder einmal die psychologische Seite der polnisch-deutschen Beziehungen vollkommen verkannt hat.

Wenn man deutschseits auf die Grenzonenverordnung hinweist, so wird man polnischseits auf die deutsche Unnachgiebigkeit in der Zuweisung höherer Kontingente in bezug auf Schweine und Kohle verweisen und Schuldige sind auf beiden Seiten. Daß gewisse Kreise in Berlin aber während des Wahlkampfes die deutsch-polnische Verständigung fürchten, nachdem sie so prächtige „Parteiritte“ während ihrer Ministerzeit unternommen haben, ist verständlich und auch in Warschau möchte man erst die ersten Bühnenszenen der Sejmöffnung hinter sich haben, bevor man der deutschen Gefahr durch weiteres Entgegenkommen bei den Wirtschaftsverhandlungen begegnen kann. So unwahr diese Anspielungen auch klingen mögen, in ihnen liegt jedenfalls der polnische und deutsche Wunsch, zunächst die Verhandlungen ruhen zu lassen und man wird gegenseitig verständlichern, daß eine bessere Situation abgewartet werden soll. In Berlin ist man aber auch zu einem Gesandtenwechsel bereit, weil angeblich bei den letzten Verhandlungen Herr Rauscher weniger diplomatisch behandelt worden ist. Deutschnationalen Stellen im Reich eine willkommene Gelegenheit, einen sozialistischen Gesandten los zu werden, der die allergrößte Mühe gegeben hat, die polnisch-deutschen Beziehungen zu klären.

Auch jetzt heißt es wieder in aller Ruhe abwarten, was da kommen wird; zunächst muß man eine bessere Situation abwarten, die polnisch-deutschen Verhandlungen gelten als abgebrochen, beide Teile haben keine Lust sich weitere Zugeständnisse zu machen. Im Reich wird man bis nach den Wahlen abwarten und in Polen insgeheim auf die deutsche Gefahr hinweisen, so daß die Chauvinisten hier und dort ihre Beweggründe haben, um nachzuweisen, daß jedes Nachgeben eigentlich ein Verrat an den Landesinteressen ist. Aber man irrt in Warschau, wenn man glaubt, daß die Neuwahlen im Reich eine bessere Situation für Polen schaffen werden. Der Sieg einer Linksmehrheit wird Polen bezüglich der Kohlen noch weniger Zugeständnisse bringen, weil ja Arbeiterinteressen einer Linksmehrheit vorgehen werden und die Landwirtschaft in ihrer heutigen Lage eines gewissen Schutzes bedarf. Aber er wäre ebenso verfehlt, für den Abbruch der Verhandlungen Polen allein verantwortlich zu machen. Die Nationalisten auf beiden Seiten haben vorgearbeitet und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Nach schönen Versicherungen liegen wieder nur lauter Hoffnungen und Scherben am Boden.

## Moskauer Erwartungen

### Wiederaufnahme der deutsch-russischen Verhandlungen — Baldige Beilegung des Donezzwischenfalles

Moskau. Wie gemeldet wird, bewertet die Sowjetregierung auf Grund des Berichtes Schleifers den Abbruch der deutsch-russischen Besprechungen nur als eine Unterbrechung der Verhandlungen. Die Berliner Verhandlungen hätten gezeigt, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern sehr wohl weiter bestehen und noch ausgebaut werden könnten. Daher sei der Unterbruch keine große politische Bedeutung beizumessen. Die Sowjetregierung werde eine neue Einladung zu Besprechungen abwarten, da die erste Einladung sowie die Initiative zum Abbruch von deutscher Seite erfolgt sei. Dem Vernehmen nach soll Schleifers sich dahingehend geäußert haben, daß sofort nach der Beilegung des Donezzwischenfalles die Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Der Rat der Volkskommissare hat der Kommission für die deutsch-russischen Verhandlungen nach ihrer Rückkehr seinen Dank ausgesprochen. Es wird erwartet, daß Schleifers demnächst zum stellvertretenden Handelskommissar der Sowjetunion in Berlin ernannt werden wird.

### Rußland hält sich immer noch inschweigen

Berlin. Entgegen der von einem Berliner Blatt gebrachten Meldung, wonach im Zusammenhang mit der Donezaffäre eine neue deutsche Aktion in Moskau erfolgt sei, erfährt die Telegraphen-Union von maßgebender Stelle, daß

von einer neuen Aktion der deutschen Regierung nicht die Rede sein kann. Der deutsche Botschafter ist tagtäglich bemüht, Licht in das Dunkel der Angelegenheit zu bringen. Indessen scheint man es russischerseits mit der Klärung der Frage nicht sonderlich eilig zu haben, denn auch heute ist von einer Freilassung weiterer Deutscher noch nichts bekannt. Man hat es nicht einmal für nötig gefunden, dem deutschen Generalkonsul in Charkow die Erlaubnis zu erteilen, die Gefangenen in Begleitung eines russischen Beamten zu besuchen.

### Die Anschuldigungen der G. P. U. gegen die deutschen Ingenieure

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Anschuldigungen der G. P. U. gegen die deutschen Ingenieure hauptsächlich auf folgenden drei Punkten beruhen:

1. Verbindung mit gegenrevolutionären Elementen in der Sowjetunion.
2. Annahme von Geldern der ehemaligen Besitzer zwecks Zerstörung der Donezunternehmungen.
3. Mißkreditierung der Sowjetgewalt in den Augen der Arbeiter.

Die vorgelegene Unterredung zwischen Tschitcherine und Brodorski-Mankau hat nicht stattgefunden, da von den russischen amtlichen Stellen keine neuen Angaben über den Verlauf der Untersuchungen eingelaufen waren.

## Auswirkung der Grenzonen-Verordnung

### Die Industrie über den Abbruch befriedigt — Neue Hoffnungen in Warschau — Unvereinbar mit der Genfer Konvention

Warschau. Die Wirkung der Novelle zur polnischen Grenzonenverordnung in Deutschland und in der deutschen Presse wird mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, kommt aber anscheinend nicht unerwartet. Die Tatsache, daß die gesamte Berliner Presse von der Möglichkeit eines bevorstehenden Abbruchs der Verhandlungen spricht, wird ohne weiteres Kommentar wiedergegeben. In Kreisen der polnischen Industrie wird die gegenwärtige Entwicklung der Dinge gar nicht ungerne gesehen, da es ein offenes Geheimnis ist, daß man in diesen Kreisen eine verstärkte deutsche Konkurrenz befürchtet und sich keinerlei Vorteile von dem Handelsvertrag verspricht.

Auf der anderen Seite hat sowohl die polnische Landwirtschaft als auch die Kohlenindustrie ein ausgesprochenes Interesse an einem Handelsvertrag mit Deutschland. Letztere besonders im Hinblick auf den gegenwärtigen scharfen Konkurrenzkampf zwischen England und Polen wegen der englischen Kohle an Skandinavien, bei dem ein Kohlenkontingent für Deutschland eine starke Stütze bedeuten soll.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Wortlaut der polnischen Abänderungsverordnung zu der Grenzonenverordnung vom 23. Dezember 1927 ist in Berlin eingetroffen. Die zuständigen Stellen prüfen die Frage, wie sich jetzt die Rechtslage der Ausländer in den Grenzbezirken darstellt. In einem

Punkt bringt die neue polnische Verordnung gegenüber der Verordnung vom Dezember eine Verbesserung. Die frühere Bestimmung, wonach alle Ausländer, die gegenwärtig in den Grenzbezirken Grundbesitz innehaben oder eine gewerbliche Tätigkeit ausüben, innerhalb von 3 Monaten um Genehmigung zur Aufrechterhaltung des Eigentums oder zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit nachzusuchen hatten, ist in Wegfall gekommen. Dagegen ist es auch nach der neuen Verordnung dabei geblieben, daß in anderer Beziehung die Rechtslage der Ausländer in den Grenzbezirken erheblich ungünstiger ist als vor der Dezemberverordnung. Insbesondere bestehen hinsichtlich der Niederlassung und der Ausübung von Handel und Gewerbe in den Grenzbezirken große Unsicherheiten, die der Klärung bedürfen.

Die Grenzonenverordnung betrifft nicht nur das Recht deutscher Reichsangehöriger in Polen, sondern auch das der polnischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität in den von uns verlorenen Gebieten, besonders in Ostoberschlesien. Deutschland hat nicht nur das Recht, sich um seine Staatsbürger im Ausland und um die deutsche Minderheit in Polen zu kümmern, sondern es hat über das moralische Recht hinaus auch die Pflicht, sich zumindest um das Schicksal der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien zu kümmern. Wäre es anders, so hätte das Genfer Abkommen über Oberschlesien und die Gemischte Kommission überhaupt keinen Sinn.

## Auch England will nicht räumen

### Eine Erklärung des Kriegsministers

London. In der Unterhausitzung am Dienstag kritisierte bei der Beratung des Armeevorschlages der Abgeordnete Kennworthy (Arbeiterpartei) das Verbleiben der britischen Besatzungsarmee in Wiesbaden, die mit einer Gesamtstärke von 7252 Mann inmitten einer Nation von 60 Millionen vollkommen zwecklos sei. Die Armee habe entweder stark genug zu sein, um ihre Aufgaben durchzuführen zu können, oder sie sollte ganz und gar zurückgezogen werden. Wenn der Kriegsminister nicht in der Lage sei, die Armee vollkommen zurückzuziehen, sollte er sie wenigstens soweit vermindern, daß sie nur noch eine Art Konsulargarde darstelle und jede Spannung durch sie vermieden werde.

Der Abgeordnete Kelly unterstützte den Antrag Kennworthys und betonte, daß die Anwesenheit der Truppen im besetzten Gebiet den Anschein erwecke, als ob eine Art bewaffneter Friede zwischen England und Deutschland bestehe.

Kriegsminister Worthington Evans erklärte, daß die britische Besatzungsarmee einen Teil einer internationalen Streitkraft bilde, die sich auf Grund des Frie-

densvertrages im Rheinland befinde. Die Besatzungspolitik könne heute im Unterhause nicht erörtert werden. Evans lobte alsdann die Führung der englischen Besatzungstruppen. Zu ernstlichen Reibereien mit der rheinischen Bevölkerung sei es nicht gekommen. Der Antrag Kennworthys wurde hierauf mit 222 gegen 129 Stimmen abgelehnt.

## Amerikanische Bombenangriffe auf Nicaragua

London. Die Flugzeuge der amerikanischen Marine-Kreitkräfte in Nicaragua haben nach Meldungen aus Managua die Streitkräfte Generals Sandinos in Murra mit Bomben belegt. Die Verluste Sandinos sollen sehr schwer sein. Die Operationen stehen im Zusammenhang mit der beabsichtigten neuen Offensive gegen Sandino. Verschiedene der angreifenden Flugzeuge wurden durch Geschwächte getroffen und einer der Piloten leicht verletzt.



## Riesige Korruption in Frankreich

Ungeheure Schiebung unter dem Regime des nationalen Blods.

Paris. Die Kammerkommission zur Nachprüfung der vom Staate geschlossenen Verträge veröffentlicht am Sonnabend einen sensationellen Bericht über die Milliarden-schiebungen, die bei der Liquidation des sequestrierten deutschen Eigentums in Elsaß-Lothringen begangen worden sind. Die Enthüllungen der Kommission beziehen sich vor allem auf die Liquidation der drei lothringischen Zechen und Hüttenwerke Rombach, Kneutingen und Hagedingen, die etwa ein Drittel des gesamten in Lothringen sequestrierten deutschen Eigentums darstellen. Danach sind die drei Werke, die vor dem Kriege einen Wert von 8 Milliarden Papierfranken hatten, im Jahre 1919 für den geringen Betrag von 480 Millionen Franken verkauft worden. Die Werke beschäftigten ungefähr 20 000 Arbeiter, die Produktion der dazu gehörigen Erzbergwerke beträgt im Jahre 6 1/2 Millionen Tonnen, zu deren Weiterverarbeitung 22 moderne Hochofen vorhanden sind; die Eisen- und Stahlproduktion erreicht gegenwärtig 2 Millionen Tonnen im Jahre. Bei der Liquidation wurden für Rombach 125, für Kneutingen 110 und Hagedingen 150, zusammen 385 Millionen Franken als Verkaufspreis festgesetzt. Die vorhandenen Material- und Warenlager wurden außerdem mit 95 Millionen Franken bewertet.

Der Kommissionsbericht gibt über die Entstehung einer solchen „Liquidation“ folgende Erklärung: „Das Fehlen jeder Organisation und Kontrolle hat zu schweren Mißständen geführt. Die Verschleuderung wertvoller Vermögensobjekte zu Vorzugspreisen an bestimmte Begünstigte hat enorme Abgänge für die Staatskasse mit sich gebracht. Die Wahl der mit der Sequestration und Liquidation betrauten Personen ist in überaus leichtfertiger Weise geschehen. Viele von ihnen scheinen es als ihre Hauptaufgabe angesehen zu haben, die Aktiven möglichst rasch in Verwaltungspfeifen und Honorare zu verwandeln. In den meisten Fällen wurden Sequestoren und Liquidatoren ganz willkürlich und offenbar zu dem Zwecke der Bereicherung einzelner Personen bestellt. Zu Liquidatoren wurden neben Rechtsanwälten, Beamten und Industriellen auch Offiziere eingesetzt, die keinerlei kaufmännische Erfahrung aufzuweisen hatten. Ueberdies wurden die für das Liquidationsverfahren erforderlichen Ausschreibungen und der darauf folgende öffentliche Verkauf durch Verabredung der französischen Firmen, die die sequestrierten deutschen Werke erwerben wollten, ersetzt. Die glücklichen Erwerber — drei französische schwerindustrielle Gruppen — haben sich aber auch mit diesem vorteilhaften Geschäft nicht zufriedengegeben. Sie behaupteten zunächst, daß in dem Verkaufspreis von 385 Millionen Franken auch die Lagerbestände inbegriffen gewesen seien, und verlangten Schadenersatz für eine Reihe von Kontrakten, die der Liquidator abgeschlossen hätte und wodurch dem Werke materielle Nachteile erwachsen seien. Mit diesen Ansprüchen sind die Erwerber durchgedrungen, wobei ihnen noch darüber hinaus eine besondere Vergütung von 45 Millionen Franken für annullierte Lieferungen bewilligt wurde, so daß der ursprüngliche Kaufpreis von 480 Millionen Franken schließlich auf 206 Millionen herabgedrückt wurde. Endlich wurde den Käufern noch ein 20jähriger Zahlungsaufschub zugestanden, wodurch die Liquidationsmasse um weitere 40 Millionen Franken geschädigt wird. Die Liquidatoren sind für ihre Leistungen von den französischen Schwerindustriellen mit Aufsichtsratsstellen und Direktionsposten belohnt worden.“

Die rechtliche Grundlage für diese skandalösen Schiebung ist in Vorschriften zu suchen, die von dem ehemaligen Präsidenten der Republik Millerand als Oberkommissar für Elsaß-Lothringen erlassen wurden. Sie sind so abgefaßt, daß die Liquidationsverfahren heute nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Die Kommission fordert jedoch, daß die verschobenen Summen zugunsten der Liquidationsmasse rückwärts eingetrieben werden.

## Englands Gesandter verhandelt mit Maniu

Bukarest. Der englische Gesandte in Bukarest, Grieg, hatte am Dienstag eine dreistündige Unterredung mit dem Präsidenten der nationalen Bauernpartei, Maniu. Wie verlautet, hat der Gesandte im Auftrage seiner Regierung um Aufklärung über die Aktion der nationalen Bauernpartei er sucht. In Regierungskreisen ist man über diese Aussprache sehr unzufrieden.

## Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.  
Verfasser von „Der Eisener Weg“.

20) „Das ist Ihre Pflicht, Wade. Sie haben den Auftrag, das Raubzeug auszutun: Panther, Wölfe, Kojoten. Und was Sie am Futter brauchen, müssen Sie bloß verlangen. Wir schicken regelmäßig nach Kremmling. Sie können noch zwei Monate lang jagen, wenn wir nicht einen ungewöhnlich frühen Winter kriegen... Und dann will ich Sie um etwas ersuchen: Wenn Ihnen mein Sohn auf die Hüfneraugen tritt — haben Sie ein wenig Geduld mit ihm, mir zu Gefallen. Er ist noch ein junger Kerl und ein wenig tölpelhaft.“

Wade merkte, daß es Bellounds schwerfiel, um diese Gefälligkeit zu bitten. Der alte Farmer, der sein ganzes Leben lang gewöhnt war, herrlich, kräftig und eigenwillig aufzutreten, begann zu fühlen, daß sich eine Opposition gegen seine Maßnahmen geltend machte, die er nicht bewältigen konnte. Und wenn er es nur gemerkt hätte: seine Forderung an Wade, ihm diesen Gefallen zu erweisen, war eine fast flehentliche Bitte.

„Ich komme mit allen Leuten aus, Bellounds“, erwiderte Wade. „Und vielleicht kann ich Ihrem Sohn helfen. Man hat mir erzählt, schon bevor ich hierher kam, daß er ein wilder Junge ist, und so bin ich ein wenig vorbereitet.“

„Wenn Sie ihm wirklich helfen wollten — nun, ich würde es Ihnen nie vergessen“, sagte der Farmer langsamen Tones. „Zwei drei Jahre lang weggegangen und kam erst ungefähr vor einer Woche zurück. Ich hatte damit gerechnet, daß er durch die — die Arbeit, die ich ihm aufhakte, nüchtern und fester wird. Aber ich bin von der Wirkung nicht ganz überzeugt. Wenn er tun darf, was er will, läßt er nichts zu wünschen übrig. Aber dieser Wille ist nicht immer so, wie er sein sollte. Und so hat es Reibereien gegeben. Immerhin, Jack ist ein feiner junger Kerl. Und er wird mit der Zeit seinen Jähzorn und seine verärgerten Einfälle überwinden. Die Arbeit muß es schaffen.“

„Jungens bleiben Jungens“, erwiderte Wade philosophisch. „Ich habe noch nicht vergessen, daß ich auch einmal ein Junge war.“

„Genau so geht es mir. Nu, ich verlasse Sie jetzt, Wade. Schätze, Columbine wird Sie besuchen. Da sie das einzige

## Blutige Unruhen in Siebenbürgen

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Wien meldet, kam es im Anschluß an große Protestkundgebungen der griechisch-katholischen Bevölkerung Siebenbürgens gegen die neue Kultusgesetzgebung der Regierung zu schweren blutigen Zusammenstößen.

In Maros-Basarhely zog ein Zug von 5000 Menschen mit dem griechisch-katholischen Alerus an der Spitze durch die Straßen. Als sich ihnen Soldaten entgegenstellten, die den Trupp aufhalten wollten, kam es zu einem Handgemenge. Die Truppen drangen mit gefülltem Bajonett auf die Demonstranten ein. Dabei wurden 15 Geistliche durch Bajonettschläge zum Teil schwer verletzt. Einer ist bereits den Verletzungen erlegen. In Bukarest haben die Nachrichten von diesen Vorfällen große Bestürzung hervorgerufen. Der griechisch-katholische Alerus hat jetzt beschlossen, zum Zeichen des Protestes vorläufig keine Gottesdienste abzuhalten. Die Lage in Siebenbürgen wird als außerordentlich ernst bezeichnet.

## Sicherheit und Abrüstung

Die Wahparole Paul Boncour.

Paris. Der sozialistische Deputierte und französische Vertreter in der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes, Paul Boncour, eröffnete seine Wahlkampagne mit einer Rede in Carmaux, in der er besonders zur Frage der Zukunft des Völkerbundes und der Abrüstung Stellung nahm. Er habe, so führte er u. a. aus, das klare Gefühl, daß der Kampf für Sicherheit und Abrüstung nicht mehr in Genf, sondern in den Wahlkreisen aller Länder geführt werde, wo die Sozialisten sich schlugen, um dem Völkerbund die Spannkraft zu geben, die er nach dem 11. Mai 1924 besessen habe. Alles, was auf dem eigentlichen Arbeitsfeld bis zu dem Punkt getan werden konnte, wo die Regierungstätigkeit einsetzen müsse, sei getan worden. Der Fragenkomplex habe keinen technischen Charakter mehr, sondern politischen Charakter. Das Wort hätten nun die Regierungen und damit die Wähler, mindestens in den Ländern, wo sie noch etwas zu sagen hätten, denn in Europa gingen die Diktaturen „zum Sturm“ über.

## Woldemaras kommt nach Königsberg

Kowno. Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht die litauische Antwortnote an Polen. Danach wird in den Verhandlungen in Königsberg, die am 30. März beginnen, Ministerpräsident Woldemaras den Vorsitz der litauischen Abordnung persönlich innehaben.



General der Infanterie Berthold von Demling

der sich nach der Revolution als Republikaner und Pazifist bekannte, begeht am 21. März seinen 75. Geburtstag.

## Eröffnung der Tagerkonferenz

Paris. Die Tagerkonferenz hat Dienstag nachmittag um 3 Uhr, am Quai d'Orsay begonnen. Außenminister Briand eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er der Konferenz einen vollen Erfolg wünschte und ihre Aufgaben dahin zusammenfaßte, daß sie von den spanisch-französischen Abmachungen Kenntnis zu nehmen hätte. Ueber die Forderungen Italiens verlor Briand nach den bisher vorliegenden Berichten kein Wort. Vor der Sitzung hatte ein französischer spanischer Abkommen und im Zusammenhang die Frage zu prüfen, ob und inwieweit dieses Abkommen die Grundlage des internationalen Statuts verändere. Weiterhin nahm die Konferenz von den Wünschen Italiens Kenntnis. Den Vorsitz der Konferenz führt Berthelot.

## Baldwin hat wieder einmal gelogen

Tschischerin und der Sinowjewbrief.

Romno. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Erklärungen Baldwins im Parlament über die Kenntnis Tschischerins von dem Sinowjewbrief offiziell dementiert werde. Die Sowjetregierung erklärt, das Tschischerin schon deshalb von dem Briefe nichts wissen konnte, weil ein solcher tatsächlich niemals existiert habe. Auch die Nachrichten darüber, daß in der Sowjetunion ein russischer Staatsangehöriger wegen des Sinowjewbriefes erschossen worden sei, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Sowjetregierung sei davon überzeugt, daß der berüchtigte Sinowjewbrief vom Gesandtschaftsrat der polnischen Gesandtschaft in London, Jochanowski, hergestellt worden sei. Tschischerin wird heute offiziell zu der Baldwin-Erklärung Stellung nehmen.

## Der Mörder des Faschisten Savorelli verhaftet

Basel. Der Mörder des Faschisten Savorelli, Pagan, konnte Dienstag vormittag in Birsfelden im Kanton Baden-Land im Hotel „Bären“ verhaftet werden. Er hatte bekanntlich früher bei einem Zusammenstoß zwischen Faschisten und Antifaschisten durch einen Revolververstoß einen Arm eingebüßt. Daran hat ihn die Kantonpolizei erkannt. Pagan dürfte wohl ausgeliefert werden.

## Der Marshall büßt

Peking. Der einst über das ganze Land berühmte und beliebte Marshall Wu Bei Fu, den jeder Fremde, der je mit ihm in Berührung kam, hochschätzte, hat sich von den Ereignissen dieser Welt innerlich und äußerlich losgelöst. Er lebt bei dem Städtchen Ta Tso in der entlegenen Provinz Szechuan. Sein Tageswerk gilt dem Studium der buddhistischen Klassiker. Er hat dem Wein und dem Fleisch entsagt und lebt vegetarisch. Er steht früh auf und sitzt den ganzen Tag über den geliebten alten Schriften, was er übrigens schon als aktiver Marshall tat. Sein Motto ist jetzt: Heerführer von heute erlösen durch ihre jetzige Stellung die Strafen für ihre Sünden in einer ihrer früheren Daseinsformen. Wu Bei Fu sitzt viel in tiefer Kontemplation. Dabei hat er noch immer eine Leibwache von 1500 Mann seiner getreuen alten Garde, immerhin ein Kuriosum bei seiner jetzigen pazifistischen Auffassung. Die Machthaber der Provinz ehren ihn, indem sie ihm und seiner Leibwache den Unterhalt zahlen.

## Fallichirmabiprung vom Eifelturm

Paris. Dienstag nachmittag sprang ein 35 Jahre alter Mann mit einem Fallichirm von der Spitze des Eifelturmes ab. Da der Schirm sich nicht öffnete, stürzte der tollkühne Springer auf den Boden. Er erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

## Schweres Explosionsunglück in Batu

Kowno. Wie aus Batu gemeldet wird, ereignete sich dort in einer Gießerei eine Explosion, wobei sieben Arbeiter schwer verletzt wurden.

Frauenzimmer in meinem Hause ist, muß sie sich um diese Dinge kümmern. Und sie hat ein großes Interesse für die Hundetoppel.“

Bellounds entfernte sich langsamen Schrittes, sein graues Haar schimmerte in der Sonne.

Wade setzte sich auf die Stufen der Veranda, und seine Gedanken kreisten um die letzten Bemerkungen des Farmers über seinen Sohn. Als Wade sich an des jungen Mannes Physiognomie erinnerte, hatte er das Gefühl, daß sie ihm bekannt sein müsse. Er hatte Jack Bellounds sicher schon gesehen. Wade irrte sich nie in Gesichtern, obgleich es ihm oft schwer fiel, sich an Namen zu besinnen. Und er begann die jüngste Vergangenheit zu durchmustern, sammelte alle seine Erinnerungen an Meeler und Criddle Creek, wo er mehrere Monate gearbeitet hatte, und so immer weiter zurück, bis er zu seinem letzten Abstecker nach Denver gelangte.

„Dort muß es gewesen sein“, grübelte Wade, und er versuchte sich auf alle Gesichter zu besinnen, die er in Denver gesehen hatte. Dann ließ er die Plätze und Lokale an seinem geistigen Auge vorbeiziehen, die ihm aus dem einen oder anderen Grunde besonders aufgefallen waren. Plötzlich tauchte in einem dieser Bilder das bleiche, mürrische, freche Gesicht Jack Bellounds auf.

„Es war dort!“ rief er ungläubig. „Ah! Wenn das nicht das allerletzte ist! Kann ich mich irren? Nein. Ich habe ihn gesehen... Bellounds muß es gewußt haben — ja, er hat gestattet, daß er dort bleibt — hat ihn vielleicht selber hingeschickt! Er ist gerade der Mann, der bis zum Äußersten geht, um seinen Sohn zu bessern.“

So seltsam dieser Umstand war, Wade beschäftigte sich nicht lange mit ihm und schob ihn beiseite mit der Ueberzeugung, daß er nur ein neues Glied in der Kette wunderlicher Ereignisse sei, die seine Schritte nach der White Slides Ranch gelenkt hatten. Wades Gedanken galten nun der Wahrscheinlichkeit, daß er sehr bald Columbine Bellounds sehen würde. Er würde die Begegnung begrüßen als ein interessantes und angenehmes Ereignis und zweifellos als eine gewisse Erleichterung. Je früher sie vorüberging, desto besser. Sein Leben war eine einzige Folge seelischer Erschütterungen gewesen, so daß er die Ueberzeugung hegte, nichts, was die Zukunft barg, könne ihn überraschen, verwundern oder quälen. Und dennoch, wie gut wußte er, daß sein Herz nur um so empfänglicher war durch all die Leiden, die es

ertragen hatte! Vielleicht sollte er hier in White Slides einem Erlebnis begegnen, das alles Bisherige in den Schatten stellen würde. Wohl möglich; es lag in der Natur der Dinge. Und obgleich er diese Möglichkeit zurückwies, wappnete er sich gegen eine leise Ahnung, daß er nun vielleicht das Ende seines langen Weges erreicht habe und daß er auf alles gefaßt sein müsse.

Drei von den Hunden legten sich zu Wades Füßen nieder. Kane, der Bluthund, stand da und betrachtete seinen neuen Herrn mit der Miene eines Hundes, der Menschen zu beurteilen weiß. Er beschmüffelte Wade. Seine Verdrossenheit milderte sich ein wenig.

Wades Blick jedoch ruhte auf dem Pfad, der am Ufer des Baches talwärts führte, um zwischen den Weiden zu verschwinden. Ueber diesem Gehölz gilbender Bäume sah man das Farmerhaus stehen. Ein blondhaariges Mädchen trat auf die Veranda heraus. Sie schien etwas auf dem Arm zu tragen und verschwand bald darauf hinter den Weiden. Wade vermutete, daß sie zu seiner Hütte wolle. Seine Erwartungen, seine Gedanken waren verstummt. All seine Sinne konzentrierten sich in seinem Auge.

Als das Mädchen von neuem auftauchte, war es ungefähr hundert Meter entfernt. Wade musterte sie mit einem einzigen scharfen, klaren Blick. Dann begannen sein Hirn und sein Blut wild zu pochen. Er sah ein schlankes Mädchen im Reittrossium, geschmeidig und kräftig, mit dem unbeschwerenen Schritt des Menschen, der an ein Leben im Freien gewöhnt ist. Diese Gestalt, dieser Schritt übte eine seltsame Wirkung auf Wade. „Nimm Gott! Welche Ähnlichkeit mit Lucy!“ flüsterte er und versuchte über die Entfernung ihr Gesicht zu erspähen. Es schimmerte im Sonnenschein. Ihr blondes Haar flatterte im Winde. Sie kam näher, aber so langsam, so langsam! Ewigkeiten schienen zu verstreichen, sein ganzes Wesen war verkrampft, festes Marten. Während sie immer noch eine ziemlich Strecke entfernt war, wurden ihre Züge deutlicher. Und Wade erlitt eine furchtbare Erschütterung... Wie ein Träumender, gleichsam den Blick getrübt durch ein wirres Netz labyrinthischer Linien, sah er das Gesicht seiner Liebsten, seiner Frau, der Lucy seiner frühen Mannesjahre. Aus der Vergangenheit stieg es auf, kam immer näher. Zukunfts Stiche durchbohrten sein Herz. War es nur ein Alptraum? Oder hatte ihn endlich der Wahnsinn gepackt? Das Mädchen hob den Kopf. Sie sah zu ihm herüber — sie erblickt ihn. (Fortsetzung folgt.)



# Polnisch-Schlesien

## Schon wieder Orden und Ehrenzeichen

Ministerielle Besuche sind in der Wojewodschaft nichts neues. War es doch einmal so, daß fast jede Woche sich irgend ein Herr Minister und wenn auch einer nur a. D. hier einfand, mit großem Tamtam empfangen wurde und uns gewöhnlich mit huldvollen Ansprachen und tröstlichen Versprechungen erfreute. Und fast immer regnete es Orden und Ehrenzeichen in Massen. Mit diesen ging man wirklich verschwenderisch um, vielleicht aus der Erwägung heraus, daß es ja doch nichts mit den tröstlichen Versprechungen werde, man also mit etwas anderem die kommenden Enttäuschungen lindern müsse. Dafür eignen sich Orden und Ehrenzeichen vorzüglich, in dieser Beziehung haben sie selten ver sagt, nicht einmal bei dem ober-schlesischen Arbeiter. Heute morgens ist in Chorzow der Handelsminister Kwiatkowski mit einigen höheren Staatsbeamten eingetroffen, wie die polnische Presse schreibt, um eine Anzahl von Vertretern des Städtewerkes mit dem Verdienstkreuz zu dekorieren. Infolgedessen sah es heute in Chorzow aus, als wenn dort Amanullah von Afghanistan seinen Einzug gehalten hätte. Girlanden, Ehrenporten, Fahnenstempel wetteiferten! Alles was abkömmlich war, mußte zum Empfang, selbst Schulkinder. Zweifellos, die Chorzower wollten Eindruck schinden wie man zu sagen pflegt. Und das gelang ihnen vollends. Besonders würdevoll und feierlich machte sich die Gemeindevorstellung, die schon durch ihre Bratenröde und Zylinderhüte ungemein imponierte. Nicht einmal Seine Exzellenz der Herr Minister nebst seinen höheren Beamten sahen so distinktiert aus. Chorzow zivilisiert sich halt immer mehr. Natürlich wurden auch sehr hübsche Reden gehalten von Patriotismus, von der hochverdienten ober-schlesischen Arbeiterkraft und nicht zu vergessen von den vielen, vielen Wohltaten, die man ihr angedeihen läßt. Jedoch noch gemüthlicher ging es in dem Kantinenaal der Städtewerke zu. Dort versammelte sich die Elite von Chorzow, die, welche des Verdienstkreuzes für würdig befunden wurden und die Beamtenschaft nebst den Betriebsratsmitgliedern. Noch einmal sprach hier der Herr Minister und wies, wie das immer gelegentlich solcher Feiern ist, auf die hohe Bedeutung des Tages hin und bestellte eigenhändig den kramm dastehenden Lohnflanen die Verdienstkreuzchen an die Brust mit der wohlmeinenden Ermahnung, sie ja recht in Ehren zu halten, denn sie bedeuten eine ungewöhnlich hohe Auszeichnung, die das dankbare Vaterland seinen treuen Söhnen widme. Ein dreimaliges Hoch noch auf das dankbare Vaterland und die Dekorierten konnten sich in ihre Betriebe trollen. Ja, heinahe hatten's wir vergessen, es gab auch einige Schoppen Bier und Monopolzigarren.

Solche Feiern kennt der ober-schlesische Arbeiter eigentlich schon zur Genüge. Er weiß auch, daß sie für ihn belanglos sind, wie auch der ganze Ordenssegen. Denn was hat er schon von diesem Verdienstkreuz. Leben kann er nicht daran u. wenn seine Knochen nicht mehr in der Ironie nicht mehr recht treten wollen, fliegt er auf die Straße. Darum kommt er trotz seines Verdienstkreuzes nicht. Und doch, es ist eine merkwürdige Erscheinung innerhalb unseres Arbeiterlebens, gerade jedem Klimbim, den so ein ministerieller Besuch mit sich bringt, den Werksfahnenweihen und anderen Festlichkeiten, welche das Unternehmertum veranstaltet, wird mehr Interesse entgegengebracht, für sie viel mehr gearbeitet, als für die eigenen, zur Freude der Arbeitgeber. Wissen sie doch sehr wohl, was es mit solchen Festlichkeiten für eine Bemannis ist. Ginge es nach ihnen, müßte es im Monat mehrere solcher Werksfeiern geben, denn sie eignen sich vorzüglich, die Arbeiterkraft von den ihr näher liegenden Interessen abzulenken und vor allem in ein immer stärkeres Hörigkeitsgefühl gegenüber dem Arbeitgeber zu bringen. Und das läßt die Schlagkraft der Arbeitermassen, wenn sie gebraucht wird.

Auf diesem Gebiete werden diejenigen Betriebsräte, die es mit der Arbeiterkraft wirklich ehrlich meinen, ein sehr weites Betätigungsfeld finden. Das gilt besonders für die freigewerkschaftlichen. Denn braucht der Arbeiter Werksfeiern, Werksfahnen und Orden und Ehrenzeichen, die doch nichts anderes als hingeworfene Almosen des Kapitals an seine Produktionsflaven sind? Nein, doch eine auskömmliche Entlohnung, bessere Lebensbedingungen. Diejenigen aber, die diesen Werksklimbim gutheißen, sind Feinde der Arbeiterkraft.

## Der deutsche Wahlprotest eingereicht

Nach dem „Oberschles. Kurier“ hat die Deutsche Wahlgemeinschaft vorgerufen bei dem Vorliegenden der Kreiswahlkommissionen der drei schlesischen Wahlkreise Königshütte, Kattowitz und Teschen Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahlen zum Warschauer Sejm erhoben. Ebenfalls wurde gleichzeitig dem Vorliegenden der Kreiswahlkommission für die Senatswahlen in Kattowitz der Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahlen zum Senat eingereicht.

Damit ist der dritte Einspruch erhoben worden, nachdem bereits solche von den polnischen Sozialisten und den Korjantisten eingereicht worden sind. Obwohl uns der Inhalt des deutschen Protestes nicht bekannt ist, sind auch hier sicherlich dieselben Gründe maßgebend gewesen, als wie bei den zwei anderen politischen Parteien.

## Einmalige Unterstüßungsbeihilfe für Kriegsinvaliden

Das Wojewodschaftsamt hat beschlossen, den Schwerekriegsbeschädigten eine einmalige Unterstüßungsbeihilfe von 28 Zloty zu bewilligen. Diese Beträge werden durch die zuständigen Behörden ausgezahlt werden.

Kriegsinvaliden, die jedoch Konzessionsinhaber sind, können zwecks Vergrößerung ihres Gewerbes Darlehen beantragen bei den zuständigen Starosten.

## Osterferien

Das Kultusministerium hat den Beginn der Osterferien auf den 3. April, den Schulanfang auf den 16. April festgesetzt.

# Warum deutsch und nicht französisch?

Anläßlich der Entscheidung des Präsidenten Calonder über das Abhängen der „Kota“ in den ober-schlesischen Volksschulen befaßt sich die gesamte polnische Presse mit der Tätigkeit Dr. Calonders und kommt dabei zum Schluß, daß der Präsident parteiisch zugunsten Deutschlands vorgehe. Wir finden in der polnischen Presse neben unbegründeten Vorwürfen, ja selbst Verleumdungen ernste Vorhaltungen, die nach Außenhin den Anschein der Berechtigung nicht entbehren. Unter anderen befaßt sich mit dieser Frage der bekannte polnische Publizist Stronski in der „Warschawianka“, der über die Genfer Gemischte Kommission in Beuthen u. a. folgendes sagt: „Das Schiedstribunal in Beuthen erweckt den Eindruck eines deutschen Amtes, weil Herr Calonder sich ausschließlich der deutschen Sprache bedient. Die Zeugen werden in der deutschen Sprache vernommen und falls der Zeuge polnisch spricht, so werden seine Aussagen meistens unrichtig ins Deutsche übertragen. Die Protokolle werden deutsch abgefaßt und die Zeugen, selbst polnische Staatsbeamte, erhalten die Einladungen in der deutschen Sprache. Die Genfer Konvention — sagt weiter Herr Stronski — hat uns eine Gemischte Kommission geschenkt, aus welcher Herr Calonder ein ausgesprochenes deutsches Amt gemacht hat, das dem schlesischen Volke äußerlich das Uebergewicht des Deutschtums beibringen soll. Die Materie, in welcher die Kommission verhandelt, ist gewöhnlich auf Betreiben Calonders durch das Minderheitsamt überwiesen worden.“ Weiter wird auf das gute Verhältnis des Präsidenten zum deutschen Volksbund hingewiesen und die Ratsschläge Dr. Calonders, einen Polizisten aus Brzezinn (Birkenhain) aus dem Abstimmungsgebiet zu entfernen, ferner den Starosten in Lublinitz wegen Verweigerung einer Verkehrskarte entsprechend zu belegen, als Eingriff in die Vorrechte der polnischen Behörden hingestellt.

Die Entscheidungen Dr. Calonders sind einschneidend und man versucht von polnischer Seite auch ernst zu werden. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Präsidenten Calonder irgendwie beschließen zu wollen, das müssen wir ihm selbst überlassen, sich gegen Angriffe zu wehren. Wir müssen aber einiges hier hervorheben, was zweifellos zu den vielen für das Polentum ungünstigen Entscheidungen Dr. Calonders geführt hat. In Polnisch-Oberschlesien regiert die

Sanacja Moralna und wie sie „regiert“, das haben wir gelegentlich der Sejm- und Senatswahlen beobachten können. Jedem Unbeteiligten versuchte sie ihre Meinung aufzudrängen und als es im Guten nicht ging, so griff man nach dem Knüttel. Diese „Taktik“, einen Wehrlosen zu „überzeugen“, findet aber beim Präsidenten Calonder keine Geltung. Das geschriebene Gesetz steht in ganz Polen nicht besonders hoch in Ehren und wird gedreht nach allen Regeln der Kunst. Trotz der Genfer Konvention, die doch von Polen nach Sinn und Buchstaben gebilligt und unterschrieben wurde, kam eine Grenzzone-Verordnung, die mit einem Federstrich alle Minderheitsrechte aufhebt und die Genfer Konvention über den Haufen wirft. Die Völker in Westeuropa stimmen unserer Auffassung über internationale Abmachungen und Gesetze nicht zu, auch läßt einen Präsidenten Calonder der Sieg der „Sanacja Moralna“ völlig kalt. Abmachungen sind Abmachungen, die eingehalten werden müssen. Wir sind nicht allein auf der Welt und in Polnisch-Oberschlesien und haben auf die anderen auch ein bißchen Rücksicht zu nehmen.

Hinsichtlich des Sprachgebrauches durch den Präsidenten Calonder kann man geteilter Meinung sein, denn neben der deutschen Sprache kommt lediglich die polnische Sprache in Frage. Französisch verstehen wir hier in Oberschlesien nicht und polnisch mangelhaft. Das polnisch geschriebene können wir sehr schlecht lesen, dafür können wir bis auf die galizischen Beamten, die auch die Genfer Konvention nicht kennen, alle deutsch und zwar sprechen und lesen. Dr. Calonder ist schließlich auch ein Deutsch-Schweizer und er kennt bereits unsere Sprachkenntnisse. Dr. Calonder ist der polnischen Sprache überhaupt nicht mächtig und jeder, der vor der Gemischten Kommission steht, möchte ihm seine Wünsche und Beschwerden eindringlich vorbringen. Daher bedient man sich der deutschen Sprache. Kommt zufälligerweise ein Pole in den Sitzungssaal, der die deutsche Sprache nicht beherrscht, dem scheint es, daß die Gemischte Kommission die polnische Sprache ignoriert. Tatsächlich ist kein einziger Fall zu verzeichnen, daß vor der Gemischten Kommission der polnischen Sprache zu nahe getreten wurde. Also kleine Ursachen und große Wirkungen, die aber gar nicht berechtigt sind.

# Die ärztliche Pflege der Arbeitslosen

Alle registrierten Arbeitslosen in der schlesischen Wojewodschaft, die sonst keinen Anspruch auf ärztliche Hilfe haben, können nach der Abmachung die zwischen Knappschaftsverein in Tarnowiz und der schlesischen Wojewodschaft getroffen wurde, ärztliche Hilfe beanspruchen. Neunzig Ärzte wurden bestimmt, bei welchen im Notfalle die Arbeitslosen ärztliche Pflege suchen konnten. Neben diesen 90 Ärzten waren auch Spezialärzte bestimmt, die aber erst dann in Funktion getreten sind, wenn ihnen der Arbeitslose von dem gewöhnlichen Arzt zugewiesen wurde.

Im Jahre 1927 waren laut Abmachung 447 221 Arbeitslose berechtigt von der ärztlichen Hilfe Gebrauch zu machen, weiter 189 162 Frauen und 413 800 Kinder, zusammen also 1 050 282 Personen. (Daran kann man so richtig das Elend in der schlesischen Wojewodschaft ermessen. Anweisungen an die Ärzte wurden 50 891 ausgestellt. In den Kliniken und Krankenhäusern wurden 1068 Personen, insgesamt 27 202 Tage behandelt. 212 Personen wurden in besonderen Fällen von den gewöhnlichen Ärzten zu den Spezialärzten geschickt. In der Lungentuberkulose-Heilanstalt in Schwarzwald wurden 44 Kranke untergebracht. Die Behandlung dauerte dort von 4-8 Wochen. In der Sommerzeit wurden kränkliche und schwäch-

liche Kinder von Arbeitslosen aufs Land geschickt und zwar 149 Kinder nach Gdingen in die Anstalt Boboli (bekanntlich war man dort über die Verwahrlosung und Verelendung der ober-schlesischen Kinder sehr erstaunt gewesen), 97 Kinder nach Inowrozlaw, 152 Kinder nach Belf, insgesamt also 398 Kinder.

Die Ausgaben dieser Behandlung waren folgende: Ärztehonorar 197 243,60 Zloty, Krankenhäuserkosten 143 971,79 Zl., Arzneien 186 823,73 Zloty. Das billigste Rezept kostete 0,16 Zloty und das teuerste 59,55 Zloty und die durchschnittlichen Rezepte 2,26 Zloty. Auf jeden kranken Arbeitslosen kommt durchschnittlich für 3,79 Zloty Arzneimittel. Für Brillen und Bandage wurden insgesamt 4040,02 Zloty ausgegeben, für Krankenwagen wurden 3266,75 Zloty ausgegeben. Der Sommeraufenthalt der Arbeitslosenfinder erforderte 46 347,41 Zloty und die Verwaltungskosten 38 735,77 Zloty oder 6 Prozent aller Ausgaben.

In das Rote Kreuz wurden 1200 Zloty ausgezahlt für Behandlung der Arbeitslosenfinder, die nicht nach Gdingen geschickt werden konnten. Weiter wurden an Rechtsanwaltskosten 343,75 Zloty bezahlt und der Kassierer Marian Winiamski hat 8000 Zloty veruntreut. Im Vergleich zum Vorjahre war die Tätigkeit der Abteilung viel intensiver gewesen.

# Der Schiedspruch im deutsch-oberschlesischen Bergbau

Im ober-schlesischen Bergbau wurde nach Scheitern der Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von der Schlichterkammer unter Vorsitz des Schlichters für Oberschlesien, Prof. Dr. Brahn ein Schiedspruch gefällt. Hinsichtlich der Mehrarbeit wurde bestimmt, daß die Schichtzeit der Unter-Tage-Arbeiter ein- und Ausfahrt für jeden Arbeiter vom Betreten bis zum Verlassen des Förderkorbes 7 1/2 Stunden dauert, hinzu tritt eine Mehrarbeit von 1/2 Stunde. Bei den Separations- und Verladearbeiten bleibt es bei der bisherigen Arbeitszeit. Die Arbeitszeit für die an Koksöfen beschäftigten Arbeiter richtet sich nach der Arbeitszeitverordnung des Reichsarbeitsministers vom 20. 1. 1925. Die tägliche Arbeitszeit in den übrigen durchgehenden Tagesbetrieben beträgt 10 Stunden. Sonntagsarbeit regelt sich wie bisher. Für die übrigen Tagesarbeiter beträgt die Arbeitszeit ausschließlich der Pausen werktätig 9 1/2 Stunden, die Pausen betragen höchstens 1 1/2 Stunden, die Pausen betragen höchstens 1 1/2 Stunden. Am Sonnabend

beiträgt die Arbeitszeit in den nichtdurchgehenden Betrieben 8 Stunden.

An Stelle der bestehenden Stundenlöhne treten Schichtlöhne. Der Schichtlohn ist vom 1. April ab, der jetzt dem Arbeiter für einen Wochentag außer Sonnabend gezahlte Lohn. Der gleiche Schichtlohn wird auch am Sonnabend gezahlt. Die Zuschläge von 15 und 25 Prozent auf die 9. und 10. Arbeitsstunde werden außerdem für die tatsächlich geleistete Arbeit gezahlt.

Das Abkommen gilt vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929. Die Parteien haben sich bis Montag, den 26. März zu entscheiden, ob sie diesen Schiedspruch annehmen oder nicht.

Der Schiedspruch bedeutet wirtschaftlich eine Arbeitszeitverkürzung und damit bei Zahlung der gleichen bisherigen Löhne als Schichtlöhne eine Lohnerhöhung.

Ferner wurden verschiedene Fragen des Manteltarifs neu geregelt u. a. bestimmt der Schiedspruch die Einführung von Urlaub für jugendliche Arbeiter.

## Kattowitz und Umgebung

### „Unter Geschäftsaufsicht.“

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Es ist selbstverständlich, daß man von einem Schwank keinen besonderen literarischen Wert verlangen kann. Aber die gut bekannte Lustspielfirma Arnold-Bach hat doch schon bessere Ware geliefert, als es die obengenannte ist. Das Stück selbst spielt natürlich in Berlin, es kommen die üblichen Mißverständnisse und Verwechslungen darin vor, die Handlung überfugelt sich förmlich, doch ist alles etwas sehr gesucht und hergeköhlt. Die einzelnen Personen sind zwar recht drastisch hingestellt, doch entbehren sie mitunter der Lebensfähigkeit. Eine solche Allensteiner Marliese durfte wohl schwerlich noch zu entdecken sein. Aber die Hauptsache ist, daß gelacht wird, bis man dem Bersten nahe ist. Und angeht's dieser Tatsache — in der heutigen Zeit sollte man viel und oft lachen — wollen wir gern manche geistlose Stelle des Schwanks verzeihen. Abgesehen von der etwas zu weiten Ausdehnung der Geschehnisse sei der Besuch Jedem empfohlen, der einmal tüchtig sein

Zweckseil erspäthern will. Aber größere Anforderungen darf er an den Abend nicht stellen.

Dafür wurde aber wieder einmal sehr gut und vor allem flott gespielt. Alle Mitwirkenden waren eifrig bemüht, den Erfolg der Aufführung zu sichern. In erster Linie sei Fritz Leyden rühmlich genannt. Sein Werseburger Buchhalter Haselhuber war eine Leistung von so formvollendeter Komik, wie wir sie diesem ernsthaften Künstler nicht zugemutet hätten. Es war eine famose Ueberraschung. Glänzende Mimik, flüssiges Spiel und vor allem natürliche Darstellung charakterisierten aufs beste die Rolle des so vom Pech unschuldig Verfolgten. Sehr charmant und temperamentvoll gab Doris Hansen die Schauspielerinnen Puff, der auch der notwendige mondäne Einschlag nicht fehlte. Im Gegensatz dazu wirkte Char-Lotte Scheier als Konsultant vornehm-bezogen. Ilse Hirt kopierte die bewußte Marliese als köstliches Ungetüm von „Dummheit“ und „Gelehrigkeit“. Sehr gut waren die Herren Adolf Rehbach (Generaldirektor), Herbert Schiedel (Chef der Firma) und Heinz Rahnmann (Konsul Wieland). Eine Musterleistung erbrachte August Runge als Bürodiener, ferner Rudolf Kauba in der Rolle des „begabten“ Librettisten. Edeltraut Gellau stellt ein sehr



## Börzenturje vom 21. 3. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amtlich = 8,91 1/2 zl frei = 8,93 zl
Berlin . . . . . 100 zl	= 46,972 Rml.
Kattowicz . . . 100 Rml.	= 213 35 zl
1 Dollar =	8,91 1/4 zl
100 zl =	46,872 Rml.

Kofettes Köpfe auf die Bühne und berechtigt zu guten Hoffnungen. Bei Lotte Fuhr genügt 2 Minuten des Auftretts, um über ihre Scheuerfrau in einen Lachkrampf auszubrechen. Henry Dhlraus, Emilie, schien etwas matt. Alle sonstigen Rollen waren angemessen besetzt. Die Regie unter Fritz Leyden arbeitete gut.

Das ausverkaufte Haus war bei bester Laune und amüsierte sich ausgezeichnet. Dementsprechend war der Beifall stark und oft bei offener Szene. A. K.

**Deutsches Theater Kattowicz.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, im evangelischen Gemeindehause, ul. Bantowa, ein Lichtbildervortrag von Professor Dr. Sievers, Berlin, über „Das alte und das neue China“ stattfindet. Karten sind an der Abendkasse zu haben. Schüler haben 50 Prozent Ermäßigung.

**Bestandene Meisterprüfungen.** Unter Vorsitz des Landrats Dr. Seidler bestanden in den Räumen des Landratsamtes in Kattowicz nachstehende Kandidaten ihre Meisterprüfung: Im Bäckerhandwerk Konrad Hawranek aus Kattowicz, Eduard Broll, Szara Huta, Kreis Tarnowicz, Georg Brudka, Brynow, Franz Holeczel, Ormuntowicz, Konrad Sobczak, Eichenau; im Schuhmacherhandwerk: Cyprian Lorenz aus Domb, Franz Franke, Parusowicz, ferner im Klempnerhandwerk: Karl Smola, Rybnik, Roman Jankowski, Myslowicz und Stanislaus Stachowicz aus Ligota.

**Autounfälle.** Auf der Karbowaer Chaussee fuhr ein Personenauto auf einen Haufen zusammengebrochener Erde und schlug infolge des Anpralles um. Das Auto wurde dabei vollständig zerstört. Die beiden Insassen, der Chauffeur Paul Gacke und der Passagier Wilhelm Matys trugen schwere Verletzungen davon. — Ein weiterer Unfall ereignete sich in Kattowicz auf der Pilsudskistraße. Die in Gieschwald wohnende Genowewa Bogda wurde von einem Personenauto angefahren und zu Boden geschleudert. Die dabei erlittenen Verletzungen sind ebenfalls schwerer Natur. Die Kurmer des Wagens konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, da der Chauffeur es vorzog, zu verschwinden.

**Bergmannslos.** Vorige Woche verunglückte auf Georggrube der Häuer Baron aus Borken schwer. Er wurde nach dem Lauerhütter Knappschafstlazarett gebracht. Eine vorgenommene Operation konnte Baron nicht überleben und starb unter den Händen der Ärzte. Er hinterläßt eine mehrlöpfige Familie.

**Durch elektrischen Strom getötet.** Wegen grober Fahrlässigkeit wurde vor dem Landgericht in Kattowicz gegen drei Beamte der Gieschgrube verhandelt. Angeklagt waren Betriebsleiter Kurt Lorenz, Werksleiter Heinrich Sander und Kontrolleur Willi Risse. — Am 18. November v. J. verunglückte der 13jährige Schulknaabe Anton Hollik tödlich, welcher sich auf einem Gartenkomplex der Grubenanlage zu schaffen machte. Der bedauernswerte Knabe kam mit einem während eines Gewittersturms losgerissenen elektrischen Leitungsdraht in Berührung, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt worden ist. — Die gerichtliche Beweisaufnahme ergab, daß sich die verhängnisvolle Stelle auf einem für das Publikum unzugänglichen und abgesperrten Terrain befand, so daß eine Fahrlässigkeit der drei Angeklagten, welche überdies die elektrische Leitung am nächstfolgenden Tage in Ordnung bringen und den entstandenen Sturmschaden beheben wollten, keineswegs vorlag. Das Gericht sprach die beklagten Beamten frei.

**Ein leichtsinniges Mädchen.** Das Leben von der sehr leichten Seite scheint die noch nicht 20 Jahre alte Tochter Salome des Viehhändlers Berel Spoloiny aus Bendzin zu sein. Mit 3000 Zloty sandte sie ihr Vater nach Myslowicz in die Bank Sponski. In Myslowicz traf sie ihren Liebhaber, namens Kopski, mit dem sie nach Kattowicz fuhr, allerdings ohne das Geld in der Bank abzugeben. Vor Kattowicz bog sich das Liebespaar nach Krakau und ließ sich bis heute — seit dem Vorfall sind mehrere Tage verfloßen — nicht mehr blicken. Allzu lange wird die Herrlichkeit nicht dauern, denn auch die 3000 Zloty werden eines schönen Tages aufgebraucht sein. Ob Herr Berel Spoloiny oder der Friedfertige, seinem reumütig zurückkehrenden Töchterchen auch einen friedfertigen Empfang bereiten wird? — Man möchte es bezweifeln.

**Große Wiesenbrände.** In der Nähe des Stauweihers in Kattowicz geriet am Montag eine Waldwiese in Brand. Die Feuerwehr traf kurz nach 4 Uhr an der Brandstelle ein und löschte das Feuer nach angelegtester, 1 1/2 stündiger Arbeit. Die Brandursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Auf den Wiesenflächen im Emanuelssegener Wald brach an dem gleichen Tage ebenfalls Feuer aus und zwar zu gleicher Zeit an drei Stellen. Die Feuerwehr lokalisierte das Feuer im Zeitraum von nahezu zwei Stunden. Man vermutet, daß die Brände in diesem Falle durch Funkenauswurf einer auf dieser Strecke vorbeifahrenden Lokomotive herbeigeführt worden sind.

**Der nächste Pferde- und Viehmarkt.** Auf dem freien Platz hinter der städtischen Fleischhalle in Kattowicz findet am Mittwoch, den 28. März ein Pferde- und Viehmarkt statt. Aufgetrieben werden können Pferde, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine und Ziegen. Es erfolgt der Auftrieb in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags.

**Paulsdorf.** Die Stallungen sowie die Scheune des Landwirts Josef Zawilski brannten vorige Woche vollständig nieder. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurden sämtliche Heu- und Strohvorräte eine Beute des Feuers. Auf 50 000 Zloty wird der Schaden beziffert. Das Feuer entstand infolge leichtsinnigen Umgehens mit offenem Licht.

## Königshütte und Umgebung

### Generalversammlung der D. S. A. P.

Die hiesige Ortsgruppe der D. S. A. P. hatte für Sonntag, den 18. März ihre ordentliche Generalversammlung einberufen. Die Tagesordnung war äußerst umfangreich und umfaßte neben den üblichen Punkten, wie Tätigkeitsberichte usw., ein Referat des Genossen Kowoll über den Ausgang der Wahlen. Aus dem Bericht des Vorsitzenden, der sich erstreckte

# Was eine Sportkanone kostet . . .

Die Stadt Krefeld hat mit dem Kurzstreckenläufer Houben ihren lieben Verger. Das mit dem Käufer Bedarf betriebene Sportartikelgeschäft ging so miserabel, daß die städtische Sparkasse mit 5700 Mark angepumpt wurde. Von Rückzahlung war keine Rede. Privatcredite wurden aufgenommen und schließlich drängten die Bürger — nach Reduzierung der ursprünglichen Beträge — auf Zahlung von 6700 Mark oder auf Leistung des Offenbarungseides. Houben, in der Klemme, mobilisierte einflußreiche Persönlichkeiten, ihm eine Stellung im Stadtmagistrat für Leibesübungen zu verschaffen. Als damit nichts wurde, reflektierte er auf einen Posten in der Kampfbahn Grotenburg. Man bedauerte — das sei finanziell nicht tragbar. Doch siehe, da sprang der städtische Finanzausschuß ein und faßte einen Beschluß,

wonach die Stadtkasse 5000 Mark der Verbindlichkeiten Houbens an seine persönlichen Gläubiger übernimmt.

Die Verwaltung war außerdem bereit, die Gläubiger zu bewegen, ihre Forderungen von 6700 Mark auf 5000 Mark zu reduzieren. Mit der Deckung dieser Schulden aus städtischen Mitteln war es noch lange nicht genug. Man beschloß weiter, dem Vorstand der städtischen Sparkasse Krefeld zu empfehlen,

die auf der Sparkasse lastende Schuld Houbens von 5700 Mark auf die Sparkasse zu übernehmen.

Das heißt, den Betrag zu streichen und aus den Einnahmen zu decken. Die Empfehlung wird ohne weiteres durchgeführt werden, dafür bürgt der Einfluß von Finanzausschußmitgliedern im Sparkassenvorstand.

Diese beiden Beschlüsse kosten der Stadt Krefeld reichlich 11 000 Mark.

über Veranstaltungen am Orte, Eingaben, Anträge an den Magistrat usw., ist vornehmlich hervorzuheben die einträgliche Zusammenarbeit mit der Bruderpartei, der P. P. S., wie sie sich seit den Wahlen entwickelt. Es folgten weiter die Berichte des Kassierers, der Arbeiterwohlfahrt, der Arbeiterjugend und der Kinderfreunde. Aus ihnen allen spricht regste Intensivität; überall ist man nach allen Kräften bemüht, das Höchstmögliche zu schaffen, was größtenteils auch gelingt, wofür das Aufwärtszeugnis ablegt, das sowohl in der Partei wie auch in den ihr angeschlossenen Gruppen zu buchen ist. Demgemäß bewegte sich auch die Diskussion über diesen Punkt, die mit kleinen Ausnahmen die Arbeit des Parteivorstandes anerkannte. Es folgte dem das Referat des Genossen Kowoll, der in kurzen Worten ein klares Bild über die Wahlen und ihren Ausgang gab. Zwar ist der sozialistische Wahlblock ohne ein Mandat ausgegangen, doch muß zugegeben werden, daß das Ergebnis zahlenmäßig ein gutes war gegenüber den Wahlen von 1922, und zu der Hoffnung berechtigten Anlaß gibt, daß es auch in Oberschlesien langsam aber sicher vorwärts geht. Wenn die Regierung aber die Mehrheit bekommen hat, so wird sich die Arbeiterschaft müssen Rechenschaft ablegen darüber, wenn die nächsten Wochen Ereignisse bringen, die am allerwenigsten geeignet sind, die Lage des Proletariats zu bessern. Beifällig fanden die Ausführungen Aufnahme. — Glat gingen die Neuwahlen von statten, wurde doch der alte Vorstand ein Block wiedergewählt, und so war nur eine Ergänzungswahl für den 2. Vorsitzenden notwendig. Unter Parteiangelegenheiten wurde insbesondere hingewiesen auf eine am 22. April stattfindende Ausstellung der Arbeiten der Kinderfreunde; ferner auf die nächste Mitgliederversammlung der Partei am 4. April. Besondere Aufmerksamkeit ist weiter dem „Volkswillen“ zu schenken, da nur durch seine Verbreitung unter der Arbeiterschaft eine durchgreifende Aufklärungsarbeit gewährleistet ist. Noch kleine unwesentliche Anfragen fanden ihre Erledigung, worauf die gut besuchte Versammlung, die in allen ihren Teilen einen ersten Verlaufs nahm, geschlossen werden konnte.

**Deutsche Theatergemeinde Königshütte.** Freitag, den 23. März, abends 8 Uhr, „Der Diktator“, Schauspiel von Jules Romains. Ermäßigte Preise für Mitglieder von deutschen Vereinen. — Sonntag, den 25. März, abends 8 Uhr, gibt der in Oberschlesien bestens bekannte Ukrainische Volkstheater ein Konzert. Näheres besagen die Plakate. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—11 Uhr und von 5.30 bis 6.30 Uhr. Telefon 150. — Freitag, den 30. März, „Milch Chocolate“, Operette von Bernhard Grün.

**Änderungen von Bestimmungen für die gewerbliche Fortbildungsschule.** Nach einer bereits erfolgten Abänderung, die auf Grund der §§ 120, 127, 142 und 150 der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1900 und der Novelle vom 26. Juli 1911 erfolgt ist, sind die Statuten im Einverständnis mit den interessierten Gewerbetreibenden und im Einverständnis mit der Stadterwaltung wie folgt geändert worden: § 1. Der Absatz 1 des § 1 der Statuten vom Januar 1913 hat jetzt folgenden Wortlaut: Alle im Bezirk der Stadt Königshütte in der Industrie (Gewerbe) beschäftigten Personen sind verpflichtet, die gewerbliche Fortbildungsschule bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zu besuchen. Für Lehrlinge und Lehrlinginnen besteht diese Pflicht, ohne Rücksicht auf das Alter für die ganze Dauer der Lehrzeit. § 2. Der Absatz 3 des § 1 der Ortsstatuten der gewerblichen Fortbildungsschule vom 8. Januar 1913, sowie der Nachtrag zu diesem Statut vom 9. Oktober 1920 wird gestrichen. § 3. Die Änderungen sind bereits in Kraft getreten.

**Verlegung der Johannesapotheke.** Dem Besuch des Besitzers der Johannesapotheke, dieselbe von der ulica Katowicka nach der ulica Wolnosci verlegen zu können, hat sich der Magistrat einverstanden erklärt, nachdem die Wojewodschaft die Genehmigung von der Einverständnisklärung des Magistrats abhängig gemacht hat. Somit steht der Verlegung nichts mehr im Wege und dürfte bald erfolgen. — Unserer Ansicht nach hätte von der Genehmigung Abstand genommen werden sollen, schon allein im Interesse der dortigen Einwohner. Somit werden auf der ulica Wolnosci drei Apotheken und eine große Anzahl von Drogerien vorhanden sein. Die außer dem Zentrum der Stadt liegenden Straßen und deren Einwohner haben dadurch das Nachsehen und im Benutzungsfalle den weiten Weg.

## Schwientochlowicz u. Umgebung

**Schmuggler-Buch.** Wegen Betrugs angeklagt, standen am Dienstag der Grubenarbeiter Paul N., dessen Ehefrau Marie und der Arbeiter Jakob G., sämtlich aus Hohenlunde vor dem Schöffengericht in Beuthen. Eine Händlerin die das Waren-Schmuggeln als Nebenverdienst betreibt, hatte sich mit dem Angeklagten Paul N. in Verbindung gesetzt und diesem Waren im Werte von 500 Mark (Zigaretten, Toiletartikel usw.) übergeben, die er über die Grenze schmuggeln sollte. Dem Schmuggler standen infolge seiner größeren Schwierigkeiten entgegen, als er Besitzer eines Grundstücks ist, durch das die neue Grenze gezogen wurde. Die Waren wurden auf dem deutschen

Aber mit dieser Summe dürften die Ausgaben Krefelds für ihren Houben noch nicht abgeschlossen sein. Der Oberbürgermeister und die Vertreter der Rechtsvereine machten darauf aufmerksam, daß Houben keine Exizien habe, die man ihm verschaffen müßte. (1) Also zu den reichlich 11 000 Mark noch weitere Tausende für eine gesicherte Exizien.

Der Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei erklärte in der erwähnten Finanzausschussung u. a.,

daß man Houben eine jährliche Rente von einigen Tausend Mark bewilligen müsse.

Das ist der Gipfel von Sportpersonentum. Nicht genug, daß man aus Steuergroschen die Schulden einer Sportkanone „sponoriert“, es soll ihr noch eine jährliche Pension von Tausenden von Mark bewilligt werden. Das ist einfach unerhört. Was wird gegen einen Kurzstreckenläufer all die Kriegstrümpel, die sich in Dred und Granatfeuer für das „Vaterland“ die Knochen zerschneiden lassen mußten, die Altersrentner — die ein Leben lang kämpften, und die mit Rentengroschen abgepeist werden? Ihre Taten verblasen gegen den Glanz einer Sportkanone. Soweit hat es nun der bürgerliche Sport im Verein mit seiner Gestaltungsprelle gebracht, daß Sportredaktion über alles gehen. Volkssport auf breiter Grundlage, wie er in Arbeiterportvereinen getrieben wird, verfällt der Mißachtung. Die Sportkanone ist Trumpf! Sie schafft Senfation! Sie wird unterstützt! Hiergegen muß energig Front gemacht werden. Befürdliche Gelber dem Volkssport! Sportkanone und Sportverbände, die solche züchten, mögen sehen, wie sie durchkommen. Sie sind ein Uebel in der kulturellen Entwicklung des Volkes.

Teil des Grundstücks niedergelegt und von dem Angeklagten unaufrichtig auf polnisches Gebiet genommen. Wegen der Entlohnung war es zwischen dem Angeklagten und seiner Auftraggeberin zu Differenzen gekommen und die Waren sollten wieder nach Deutschland zurückgebracht werden. In der Zwischenzeit aber waren sie verschwunden und von der polnischen Polizei wurde festgestellt, daß dieselben in Sosnowitz verkauft worden sind. Von den Angeklagten wird geltend gemacht, daß der Angeklagte G., der den Auftrag erhalten hatte, die Waren wieder nach Beuthen zu bringen, sie an der Grenze weggeworfen habe, weil er angeblich von Zollbeamten angehalten worden sei. Da ihnen das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte, so mußten alle drei Angeklagten freigesprochen werden.

## Rybnik und Umgebung

**Brände.** In dem Gehöft des Landwirts Valentin Szuriga in Klionzence brach Feuer aus, welches den Dachstuhl niederbrannte und einen Gesamtschaden von 8000 Zloty anrichtete. Das Feuer entstand infolge Funkenauswurf aus dem Schachtfeld gewordenen Schornstein. — Infolge Selbstzündung brach in den Werkräumen des Johann Polebnik Feuer aus, welches einen beträchtlichen Schaden anrichtete, nämlich von 20 000 Zloty.

## Bielitz und Umgebung

**Tödtlich verunglückt.** Der Eisenbahner Michael Wiesner stürzte auf der Bahnstation Chybie von einem fahrenden Güterzug ab und wurde überfahren. Der Tod trat in einigen Minuten ein.

## Republik Polen

**Warschau.** (Selbstmord zweier Polizeibeamten.) Aufsehen erregten in Warschau zwei hintereinander folgende Selbstmorde von Polizeibeamten. Eines Nachts bemerkte der diensthabende Beamte Anton Smolik auf der ul. Marcinkowskiego eine Frau liegen, die allem Anschein nach einen Vergiftungsversuch unternommen hatte. Smolik hielt eine vorbeifahrende Autotaxi an, um die Frau der nächsten Rettungsstation zuführen zu können, jedoch verweigerte der Chauffeur die Fahrt. Zwischen Polizeibeamten und dem Chauffeur kam es deshalb zu scharfen Auseinandersetzungen, zu denen sich auch Publikum gesellte, so daß mittlerweile ein heftiger Kampf entstand. Smolik darüber so außer Rand und Band gebracht, ging plötzlich einige Meter vor und schoß sich mit seiner Dienstpistole nieder. — Diesen tragischen Lebensabschluß nahm sich der Polizeibeamte Jbrzeniak, ein Freund des Smolik, so zu Herzen, daß auch er in der folgenden Nacht seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitere.

## Deutsch-Oberschlesien

**Beuthen.** (Unterschleife bei der Fahrkartenausgabe.) Am Dienstag verhandelte das Schöffengericht in Beuthen gegen den Eisenbahnassistenten Peter M. von hier wegen Unterschlagung. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Zeit vom 17. Juli 1925 bis zum 5. Februar 1926 tausend Stück Arbeiterwohnenkarten Beuthen-Vorsigwerk unterschlagen, und um die Unterschlagungen zu verdecken, Fälschungen in dem Büchern vorgenommen zu haben. Als einmal von der Hauptvertriebsstelle in Breslau Arbeiterwohnenkarten Beuthen-Vorsigwerk eingefordert wurden, stellte es sich heraus, daß diese Wochenkarten schon bis zur Nummer 10 000 geliefert waren. Bei der darauffhin eingeleiteten Untersuchung stellte man fest, daß in dem Fahrkarteneingangsbuch durch gezielte Fälschung aus der Zahl 10 000 eine 9000 gemacht und daß die fehlenden 1000 Stück Wochenkarten verkauft worden sind, ohne daß der Erlös der Karte zugeführt worden ist. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Angeklagten, der zur fraglichen Zeit dem Schalterdienst versehen hatte. Dieser macht geltend, daß er wiederholt längere Zeit im Schalterdienst abgelöst und vertreten worden sei und in der kritischen Zeit auch längere Zeit beurlaubt gewesen sei und weiß ferner darauf hin, daß weder die Vorräte der Wochenkarten noch das Fahrkarteneingangsbuch unter Verschluss gewesen sind. Beweise für die Schuld des Angeklagten konnten auch von keiner Seite erbracht werden. Das Gericht kam daher zu einem Freispruch.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmerich, wohnhaft in Katowice; für den Infertatenteil: Anton Rzyttli, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



# Für unsere Frauen

## Chinas Frauen werden modern

Umwälzung auch im chinesischen Familienleben. — Jazz und kurze Röcke. — Die unübertroffene Kostkunst.

Solange Chinas Frauen ihren Ehemännern wie Sklavinnen ausgeliefert waren, konnte man von einer im nahen und fernen Osten modernen Frauenbewegung nicht sprechen. Wohl am entschlossensten haben die Türkinen ihr Joch abgeschüttelt, und auch die Japanerin ist heute soweit verwehlicht, daß sie nicht nur europäische Kleider trägt, sondern auch unbeaufsichtigt ihre Besorgungen erledigt und sogar im japanischen Wirtschaftsleben eine gewisse Rolle spielt. Mit der fortschreitenden Revolutionierung Chinas scheinen nun auch die Frauen im Reich der Mitte zu erwachen. Sie fühlen sich nicht mehr als unterworfenen Geschöpfe, die wie Hörige ihr Haupt vor ihrem Herrn beugen müssen; nicht nur im revolutionären Süden, auch bei den Damen Pekings weiß man heute schon, was das Wort „Frauenemancipation“ bedeutet. Eine bekannte amerikanische Journalistin, die es wagte, eine Studienreise durch das unruhige China zu unternehmen, schildert anschaulich, welche Fortschritte die chinesische Frau in den letzten Jahren gemacht hat.

Die ganz moderne Chinesin in den großen Städten und besonders an den Hafenplätzen trägt kurze Röcke,

unter denen für europäische Begriffe wenig schöne Beine zum Vorschein kommen; sie liebt Jazzmusik und verehrt nicht mehr die alten chinesischen Gottheiten, sondern betet ihren Filmhelden Chaplin an, wie Charlie Chaplin in chinesischer Schreibweise genannt wird.

Die ständigen Kampfberichte aus dem fernen Osten erwecken bei dem Europäer häufig den falschen Eindruck, als ob ganz China von den Flammen des Bürgerkrieges umlodert sei. Tatsächlich spielen sich die kriegerischen Ereignisse nur in einem verhältnismäßig kleinen Teil des riesigen Reiches ab, und die Journalisten, die an vielen Orten nur wenig von den Unruhen bemerken konnte, fand in vielen chinesischen Familien häusliche Umwälzungen, die für den einzelnen Chinesen von weit einschneidender Bedeutung als alle politischen Konflikte sind. Ein alter Chinese sahte ihr gegenüber seinen Eindruck vom neuen China dahin zusammen, daß er in einem von Frauen regierten Lande zu leben glaube. Als die Journalistin in einer chinesischen Familie zu Besuch weilte war sie über den Ton erstaunt, den die Ehefrau ihrem Mann gegenüber anschlugen wagte. Sie sahte ihm sehr energiegelich ihre Ansichten auseinander, und die Amerikanerin glaubte, daß der Ehemann nun sofort die Scheidung vollziehen werde.

Das Scheidungsverfahren ist in China sehr einfach, denn jeder Mann kann sich von seiner Frau trennen, ohne irgendwelche Gründe dafür anzugeben. Aber der Hausherr lagte in diesem Falle nur über die energiegeliche Sprache seiner Frau; er dachte gar nicht daran, sich von ihr zu trennen und damit das Ansehen seiner Familie zu schädigen. Wenn ihm auch das Recht zusteht, seine Frau jederzeit ihren Verwandten zurückzugeben, so hält man eine solche Handlungsweise in China doch für wenig vornehm. Man hat sich daran gewöhnt, auch die Frau zu Wort kommen zu lassen; allerdings werden es die Frauen nur sehr selten wagen, gegen ein Machtwort ihres Ehemannes oder auch nur ihrer erwachsenen Söhne zu handeln. Andererseits führt die Masse des chinesischen Volkes ein so schweres und arbeitsames Leben, daß ihr zu Scheidungssachen nach amerikano-europäischem Vorbild keine Zeit bleibt. Ist das Los der chinesischen Frau auch hart, da sie den ganzen Tag sehr angestrengt arbeiten muß, so findet sie doch einen Trost darin, daß ihr Vater, ihre Brüder und ihr Mann ebenfalls nicht müßig gehen, wie es bei vielen anderen orientalischen Völkern üblich ist, sondern im schweren Kampf um das tägliche Brot ihre letzte Kraft einlegen.

In einer alten chinesischen Schrift heißt es: „In unserer Zeit gibt es Männer, die vor ihrer Frau Angst haben und durch sie viel leiden. Ein Mann muß seine Frau lehren und leiten. Hat der Mann unrecht, muß die Ehefrau ihm einen guten Rat geben; denn in dem Hause,

wo eine weise Frau ist, wird sich auch der Hausvater wohlfühlen.“

Danach scheint es auch im alten China schon herrschsüchtige Frauen gegeben zu haben, denen man zur Müßiggang raten mußte; wahrscheinlich hat ihnen aber auch der schwächliche Hausherr keine derartige Nachsicht eingeräumt, wie sie die alte Lao Tai Tai besaß, von der die Amerikanerin mit folgenden Worten berichtet: „Ich besuchte eine chinesische Familie, deren Oberhaupt, ein Kaufmann, sich auf einer Geschäftsreise befand. In seiner Abwesenheit wurde das Haus von seiner Frau verwaltet. Weber Nero noch D'Alingsthan hätten tyrannischer sein können als diese charmante alte Dame, aus deren gelbem Gesicht das Lächeln nie verschwand! Jeden Morgen wurde sie von einer ihrer Schwiegerstöchter gewacht, die ihr als Kammerfrau diente. Ehe Lao Tai Tai ihr Frühstück nicht erhalten hatte, durfte niemand im Hause ein Stück Brot genießen. Ihre Gewalt über die Familienmitglieder schien unbegrenzt zu sein; so bestimmte sie, daß ihr jüngster Sohn in Japan die Schule besuchen sollte, während ein anderer sein Ingenieurstudium abbrechen mußte, um sich auf den Kaufmannsberuf vorzubereiten, da sie nichts von seinen technischen Fähigkeiten hielt. Lao Tai Tai suchte auch den Bräutigam für ihre Enkelin aus, und niemand wagte es, gegen ihre Entscheidung einen Einwand zu erheben. Ihr stand das Recht zu, zu bestrafen und zu belohnen, und jeder Hausgenosse zitterte vor dieser alten Dame.“

Auch im chinesischen Mittelstand betrachten sich die Frauen heute nicht mehr als untergeordnete Wesen.

Sie stehen ihren Männern und Kindern im Lebenskampf treu zur Seite, sie tragen ihr hartes Los ohne Klage, sie besorgen nebenbei noch die Küche, und es ist verständlich, daß sie eine Anerkennung für diese aufopfernde Tätigkeit verlangen.

Uebrigens beherrschen sie die Kostkunst in hervorragender Weise. Nach Ansicht der Berichterstatterin ist ein europäisches Essen fade und geschmacklos, wenn man die Delikatessen der chinesischen Küche genossen hat. Nun ist freilich die amerikanische Küche, die zum Vergleich herangezogen wurde, besonders schlecht, aber sogar Franzosen, die für Lucullische Genüsse wohl als sachverständig anzusehen sind, rühmen die geliebten Peking-Genten und vor allem die gebräunte Entendaut, die in Stücke geschnitten aus papierdünnen Pfannkuchen gesondert serviert wird. Ein ausgezeichneter Federbissen ist auch ein chinesischer Nudelsalat, der in Wein und Fleischsaft gekocht und mit einer scharfsauer-süßen Sauce genossen wird. Beim chinesischen Diner geht es gewöhnlich sehr lustig zu. Nach dem Gericht wird Wein getrunken, wobei die Gäste einander „Kaitai“ zuzurufen, was unserem „G“ entpricht. Bekannt ist, daß alle östlichen Völker ungeheure Mengen Tee zu sich nehmen; aber die Chinesen und Chinesinnen ge-

hen sogar oft mit einer Teekanne unter dem Arm spazieren, um das unentbehrliche Getränk niemals vermissen zu müssen. Natürlich können sich nicht alle Leute Peking-Genten, Flüssische und Haifischflossen leisten; die ärmere Bevölkerung lebt fast nur von Reis, von gerösteten und geölten Kartoffeln und von fetten Bohnen.

Für den Europäer ist es sehr unappetitlich, einen Blick in eine chinesische Küche zu werfen, denn die Chinesen haben gar kein Verständnis für den abendländischen Drang zur Reinlichkeit.

Da aber der Schmutz dem Geschmack der Speisen nicht schadet, fühlt sich der Hausherr nicht veranlaßt, jemals eine Säuberung der Küche zu verlangen.

Noch eine seltsame Beobachtung konnte die Amerikanerin im Innern Chinas machen. Überall, im Hotelkorridor und auf der Straße, hörte sie das Wort „Siu Hai“, das sie zunächst für einen Gruß hielt. Bald aber erfuhr sie, daß „Siu Hai“ der Gott des Geldes ist, und daß dieser Ausdruck soviel wie „Gutes Geschäft“ bedeutet. Der Straßenhändler, der sich ehrerbietig vor dem Fremden bückt, fordert ihn mit dem Zuruf „Siu Hai“ auf, ein wunderbares Stück antiker chinesischer Kunst zu kaufen. Wenn der Tourist dann in Europa sein Kunstwerk einem Kenner zeigt, erzählt er meist zu seinem Schrecken, daß die „Antiquität“ vor Jahresfrist in einer deutschen oder englischen Fabrik hergestellt worden ist. China ist eben das Land der Ueberraschungen.

## Mutter und Sohn

Von Franz Werfel.

Wenn ich dir plötzlich in die Augen sah,  
Hast du dein innres Licht schon abgeblendet.  
Und kamst du mir in einer Ahnung nah,  
Mit Wort und Blick hab ich mich weggewendet.

Ich kenn dich nicht. Du bist mir oft verblut  
Und Fremde müssen mir dein Antlitz zeigen.  
Wenn du mich auch in vielen Bildern hast,  
Bin ich dir ja ein Amen nur und Schweigen.

Und doch! Ich war ein Kind, ich war noch mehr,  
Wie keiner auf der Welt dein Herz-Gefährt!  
Wo wuchs ich denn in Nächten purpurschwer,  
Da uns ein Gott, ein Blut, ein Odem nährte?

Wie unsre Liebe aller Liebe gleich!  
Auch ihr Geleg ist einzig dies auf Erden:  
Nicht-Haben warten, selber unerreich,  
Daß wir uns einmal nicht mehr haben werden!

(Mit besonderer Erlaubnis des Paul Zsolnay-Verlages,  
Wien, dem Jahrbuch des Verlages für 1927 entnommen.)

## Der Mann

Der Mann heißt Hansel und ist jetzt ganze drei Jahre alt. Damit, könnte man meinen, wäre die ganze Geschichte schon erzählt. Aber das wäre ganz falsch gedacht; wenn Hermann Böns um den „zweimäßigen Meyer“ herum ein kleines Buch schrieb — um das „lehrreiche Hansel“ herum liegen sich sogar mehrere Bände schreiben. Denn dieses Hansel hat es in sich. Es ist zwar ein niedlicher kleiner Kerl mit blonden Locken und roten Wäckchen, aber das arme Kind ist schwer erblich belastet. Papa hat einen baprischen, Mama einen norddeutschen Dicksopf von beachtlicher Qualität, und was das bei dem lehrreichen Hansel für ein Reultat erzielt hat . . . na, das spottet einfach aller Beschreibung.

Ernsthaft: Als Hansel zwei Jahre alt war, glaubten wir unseren pädagogischen Bankrott anmelden zu müssen. Etwas ganz Schlimmes muß gecheitert werden: das Hansel hat bis dahin wirklich manchmal Haare bekommen. Denn wenn der kleine Kerl auch sonst noch so nett war, die mittägliche und abendliche Fütterung des Raubtieres wuchs sich immer zu einer ganzen Tragödie aus. Das, was man in Berlin schönfärbend als „Milch“ zu bezeichnen pflegt, vermag sein kleiner Magen nicht, seine eigene Milchverjüngungsanstalt war schließlich doch versiegt, und nun sollte und mußte er Gemüse essen. Dieser Zumutung setzte er zähen und erbitterten Widerstand entgegen. Hungertiefen half nichts, denn länger als zwei Tage konnte man es nicht gut durchstehen — und Hansel aß auch am zweiten Tag noch kein Gemüse! Zu dieser Zeit mußte der Papa öfter seinen Sohn füttern. Das sah so aus: Papa sah auf dem Chaiselongue, hatte das Hansel eng in eine Decke gewickelt, so daß es sich nicht rühren konnte, und schimpfte auf das Patschen Unglück ein: „Sakramentsmalischter, elender, wirst du schlucken, Lump dreck ger . . .“ und dann schallten lässlich ein paar hörbare Klaps. Papa wurde immer unbeherrschter, und schließlich mußte die Mama energiegelich erklären: „Von heute ab wird die Haue abgebaut.“ Es war freilich nun eine schlimme Geschichte, dem Jungen seine vorschriftsmäßige Portion Essen einzutrichern. Oft brachte er beim letzten Bissel die ganze Geschichte wieder heraus. Aber es ist schlimm, wenn die Eltern ein zu gutes Gedächtnis für ihre eigenen schlechten Streiche haben! Die Mama erinnerte sich, daß sie sogar als fünfjähriges Mädchen das Gemüse auf ganz gleiche Weise und völlig bewußt wieder herabgewürgt hatte, und darum mußte das arme Hansel das ganze Gemüse zum zweiten Male erbarmungslos herunteressen. Da hat er denn schließlich gedacht: „Der Klügere gibt nach“ und hat seine Portion gegessen, freilich hat das immer noch zwei Stunden gedauert, bis der Teller leer war. Den letzten Mund voll Gemüse aber hat er stundenlang herumgetragen, mochte man mit ihm ausgehen oder ihn in die Ecke stellen; das war seine Bemütigung, daß ihn kein Gott und kein Teufel zwingen konnte, diesen letzten Bissen herunterzuschlucken.

Das aber sind Geschichten aus der Vergangenheit; denn nun ist Hansel ein Mann geworden. Unter dem Weihnachtsbaum lagen ein Paar lange blaue Hosen und ein roter Matrosenweater, richtige Männerhosen mit Taschen, und auf die ist der Hansel unbändig stolz, denn er hat bemerkt, daß er damit fabelhaften Eindruck macht. Beim Kinderfest hat er allen Mädchen eine Hofe gezeigt, und sie mußten in die Taschen gucken, damit sie doch glaubten, daß es richtige Männerhosen waren!

Es ist unglaublich, wie durch diese Hosen alle Erziehungsprobleme weichtlich vereinfacht worden sind. Wenn Hansel jetzt beim Essen streiken will, dann gibt es eine gebildete Unterhaltung darüber, „daß richtige Männer immer das Mäulchen leer

essen und darum auch ausgehen dürfen“, und daß der Hansel, wenn er noch nicht hintereinander essen kann, vielleicht doch noch ein kleiner Junge ist und noch gar keine Männerhosen tragen kann und nicht mehr zu den schönen Mädchen tanzen gehen kann . . . und dann schluckt er mit Todesverachtung, besonders, seit er einmal wirklich zu Haus bleiben mußte. Wenn er zu Besuch gehen darf und mit seinem großen Freunde Heinz am Tisch essen, dann ist er sogar allein! Neulich ist ihm bei einem solchen Besuch aber ein großes Malheur passiert: Weil die gute Tante ihm hintereinander Fleisch, Blumenkohl, Apfelsinen, Bananen, Milchsalat und Pfannkuchen gegeben hat, hat er auf dem Nachhauseweg zwei Paar Hosen auf einmal schmügig gemacht, die kurzen Hosen und die Gamashosen, und mehr als drei Paar besitzt er nicht! Am andern Morgen hielt ihm die Mama eine Strafpredigt, Hansel sah noch im Bett, „daß er ein richtiger Pflünger wäre, und daß er wohl noch gar keine richtigen Männerhosen wert sei, wenn er sie noch schmügig machte, so was machen nur kleine Jungs, richtige Männer machen so etwas überhaupt nicht!“ Da hat er mit Tränen in den Augen den Kopf geschüttelt und schluchzend versichert: „Nie mehr, nie mehr . . .“

Und er hat Wort gehalten, und auch das Bett ist nicht mehr nah geworden. Denn die Mama hat ihm geglaubt, und alle Abend versichern wir uns, daß Hansel doch ein Mann ist . . .

Das ist die Geschichte vom lehrreichen Hansel. Was kein Zwang, keine Klaps erreichen konnten, erreicht ein Appell an die Ehre. Wie hätten uns unsere Mütter noch ausgelacht, wenn wir behauptet hätten, daß ein kleiner Bürsche von drei Jahren ein ausgeprägtes Ehrgefühl haben kann, ja eine ausgeprägte kleine Persönlichkeit ist. Mit Schlägen wurde uns der „Bock ausgezrieben“, und die anderen Strafen sorgten dafür, daß wir immer das Gefühl der Abhängigkeit hatten. Kamen etwa ähnliche Unglücksfälle wie bei dem überjückeren Hansel vor, dann hieß es: „Du Schmutzfilz wirst doch nicht sauber sein, wenn du eingese gnet wirst!“

So wurde dafür gesorgt, daß wir tief von dem Gefühl der eigenen Minderwertigkeit durchdrungen wurden, und wir schleppen diese Minderwertigkeitsgefühle oft unser ganzes Leben lang mit uns, und fast jeder von uns trägt an einer verborgenen Stelle seiner Seele die Narben dieser „Erziehung“. Der Prachhans, der mit phantastischen Geschichten das Gefühl seiner eigenen Minderwertigkeit verdecken will, wie der Schlemihl, der ewig Mißgeschickte, sie beide sind Produkte dieser Erziehung, die zuerst im Kinde die Eigenpersönlichkeit ertöten wollte, während die heutige Erziehung im Kinde vor allen Dingen das Vertrauen in die eigene Kraft stärken will. Wir müssen lernen, den kindlichen Geltungstrieb gefunden Spielraum zu lassen, damit er sich nicht in „Ungezogenheiten“ Luft macht.

Wenn Hansel der Mann, mit Feuereifer den Tisch decken hilft und die Pfefferhosen zum Den schafft (wie er dabei arbeitete!), so will er sich damit ebenso gut beweisen, wie damit, daß er den Rest seines Mittagbrotes stundenlang im Mund behält, nur seinen eigenen Willen durchsetzen will. Die Kunst der Erziehung ist es nun, diesen Willen in einer von dem Kinde nicht gefühlten Weise so zu lenken, daß es die Bemütigung hat, sich selbst, seine Persönlichkeit bewahrt und bewiesen zu haben, nur seinen eigenen Gesetzen gefolgt zu sein.

Und darum wird Hansel, der Mann, immer als Festkleidung ein paar lange Kieler Hosen haben, selbst wenn er jedesmal die Bügel alte ruiniert. Denn für einen Mann gehören sich nun einmal Männerhosen . . .

R. E.

## Die Lebenskraft des Kindes

Schon lange war die Wissenschaft den Gesetzen des menschlichen Werdens nachgegangen. Sie hatte gefunden, daß das Wohl und Wehe des Kindes bestimmt wird vor der Geburt, noch während es im Mutterleibe ruht. Alles, was die Mutter in dieser Zeit körperlich und seelisch erlebt, beeinflusst seine Entwicklung. Ja noch weiter zurück liegt das Schicksal des werdenden begründet in dem für erlichen und seelischen Befinden der Eltern in der Stunde der Zeugung, in ihrem Verhalten zu einander und noch weiter zurück im Vorleben der Eltern. Gut genährte, mäßig lebende, vom Alkohol unvergiftete, körperlich gesunde, seelisch gleichgestimmte Eltern, werden in der Regel ein gesundes, nervenkräftiges Kind zur Welt bringen. Unterernährte, alkoholverseuchte, schwache und kranke, seelisch beeinträchtigte Eltern, ergeben schwache, nervöse Kinder. Wenn so organische Gesundheit wie die Nervenkraft des Angeborenen unmittelbar abhängig ist von den Eltern, so hängen sie mittelbar ab von den sozialen Bedingungen, in denen diese leben. Ob sie satt zu essen haben oder hungern, ob sie Kälte leiden oder in behaglicher Wärme sitzen; ob sie Arbeit leisten im Maß oder Uebermaß; ob sie Krankheiten zeitig kurieren können; ob sie in frischer Luft oder inmitten giftiger Dünste leben, in Reinlichkeit oder Unreinlichkeit; ob sie genügend schlafen; ob in ihrem Leben Zeit und Raum ist für Freude und geistigen Genuß; oder ob es ein verdrossenes, kumpfes Aufgeben ist, oder wieder ein verzweifelter Ringen mit Arbeitsjahren und Uebermaß, mit Nahrungsorge, Krankheit und Elend — all das bestimmt die Nervenkraft des Kindes. Da das Proletariat alle günstigen Bedingungen nicht besitzt, so sind seine Kinder arg benachteiligt schon vor der Geburt. Denn Monate lang ist in unzählbaren Fällen das Proletariatskind, ehe es zur Welt kommt, den schlimmsten Gefahren ausgesetzt, die die Fabrikarbeit der Mutter in dieser Zeit mit sich bringt. Giftige Gase, die sie einatmet, Druck und Stoß gegen den Leib, schädigende Körperstellungen, schweres Gehen und Biegen u. a. m., dazu Hunger und Kälte beeinträchtigen ihr Befinden und das des Kindes. Nahrungsorgen, Ueberarbeit, Uebermüdung machen nervös, abgepannt, unzufrieden, schädigen den Organismus des kleinen Wesens, das sie unter dem Herzen trägt. Wenn nun das Kind, durch die Geburt von der Mutter gelöst, in ein persönliches Leben tritt, hat sein Organismus eine gewaltige Arbeit zu leisten. Er muß sich anpassen an die Bedingungen der Außenwelt. Das ist eine ganze Umwälzung. Lungengattung, Berührung mit der Luft, veränderte Temperaturverhältnisse, veränderte Körperlage, Reize, denen Auge und Ohr ausgesetzt sind, müssen eine ganze Reihe von Reaktionen auslösen. Die Weiterentwicklung des Kindes hängt nun ab von den Bedingungen eines erweiterten Milieus. Frische Luft, Licht und Wärme, reichliche Ruhe und gute Nahrung fördern das Gesamtbefinden des Organismus, wie die Erstarrung des Nervensystems. Ebenso tut zweimäßige Kleidung und gesundes Lager gut. Gleichwohl ist die Regelung der Lebensgewohnheiten vom ersten Tage ab, die Regelung von Essens- und Schlafenszeit notwendig. Wenn die Bedingungen, in die das Proletariatskind hineingeboren wird, ungünstig sind, so kann und soll die Proletariatsmutter um so mehr bemüht sein. Gewöhnungs-



fehlet zu vermeiden und die Nerven ihres Kindes hüten, ihm so viel als immer ist, die günstigen Naturbedingungen zugänglich machen — Luft und Licht. Und das Interesse ihres Kindes mag ihr Bemühen wachhalten und ihre Energie im Kampfe um Verwirklichung des Sozialismus, um Schaffung menschenwürdiger Lebens- und Entwicklungsbedingungen für die Lebenden und die noch Ungeborenen. Das erfordert Arbeit an sich selbst und Arbeit an der Gemeinschaft. **Sascha Rosenthal.**

## Für unsere Kinder

### Sonne im Haus

Bei, der kleine Hemdenmag richtet sich mit einem Sah heut' in seinem Bettchen auf — fröhlich seine großen blauen Auglein in die Helle schauen.

Mütterchen puzt blank die Fenster . . . Fort sind nun die Rotgepenster, die im ärmlich-kleinen Raum Gast so lange sind geblieben — Sonne hat sie all vertrieben.

H. D. M. M. M.

### Ein Frühlingsmärchen

Von Emmy Rittershaus.

Es war ein lachender Frühlingsmorgen gewesen. Lieblich hatte die Sonne geleuchtet und die Luft in einen goldenen Schleier gehüllt.

Da schimmerte die Natur in geheimnisvollem Lichte, glühte in allen Farben, daß die Blumen erschrocken den Strahlen ihre Kelche öffneten, und die Vögel Liedlein anstimmten, um mitzujubeln im Venzesglück.

Und leise kommt auf Engelsfüßen die Nacht. Rosenrot zittert am Waldestrand, wo die große Wiese zu Ende ist, auf der die Schlüsselblumen, Anemonen und an der Hecke die Veilchen blühen, ein blauer Lichtreißer. Der Mond, der alte Zauberer, hat das Junge gebracht. Mit seinen Bausbaden lächelt er gutig, will verschwenderisch sein und spielt mit der Erde.

Auf einmal wird es hinter den alten Baumstämmen lebendig, husch tritt ein Eselknädelchen aus dem dunklen Walde und schreiet über die große Wiese durch das taufrische Gras.

Suchend späht Goldfischchen umher, endlich bleibt es vor einer großen Anemone stehen und spricht ganz leise zu ihr:

„Bitte, liebe Anemone, gib mir ein helles Kleid. Meins ist an der knorrigen Baumrinde zerrissen, siehst du, hier ist ein ganz großes Loch. Und heute ist Frühlingsball, da muß ich doch tanzen, und nun habe ich kein Kleid. O sei doch so gut und leih mir deins, ich bringe es dir ganz heil wieder zurück!“

Die Anemone zögert, sieht sich das wilde Elfenchen an, als sie aber die stehenden dunkelblauen Augen schaut, kann sie nicht so grausam sein und willigt ein.

Übermütig springt Goldfischchen mit seiner Beute von danken, schlägt einen Kugelbaum, daß das neue Kleid von dem nassen Gras ganz feucht wird. Doch darauf achtet das Elfenkindchen nicht, sondern geht zur nächsten Schlüsselblume, erbittet sich ein paar Staubgefäße für den Häcker, nimmt seinen Schleier und geht die Wiese weiter hinunter.

Der gute Vollmond sieht das alles, er schreit nur darauf gewartet zu haben. Der rosarote Lichtstreifen verdoppelt sich und plötzlich hängen lauter kleine Elfenchen heran, umringen das Goldfischchen und begrüßen es stürmisch.

Am kleinen Bache stehen die Musikanten, die Grillen, die schon ungeduldig warten und ihre Geigen stimmen.

Goldfischchen ist an der Spitze: „Spielt lustig, liebe Grillen, der Frühling will, daß wir fröhlich sind und seht, der gute Mond freut sich auch mit uns,“ so ruft es den Geigern zu, die sofort zum fröhlichen Tanze aufspielen.

Wie wonnig ist die Frühlingsnacht, so freudensprühend sind die Elfen, bis der Mond verblaßt und in seinem letzten Lichtschein ans Ende macht.

Und bald geht siegreich die Sonne des neuen Tages auf.

## Rundfunk

Katowice — Welle 422.

Donnerstag, 12.30: Konzert für die Jugend, übertragen aus Warschau. — 16.20: Berichte. — 16.40: Vortrag. — 17.20: Polnischer Unterricht. — 17.45: Literaturstunde. — 18.55: Verschiedene Berichte. — 19.35: Vorträge. — 20: Uebertragung aus Warschau. — 20.30: Abendkonzert. — 22: Nachrichten. — 22.30: Konzert, übertragen aus dem Cafe „Atlantic“.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55: Rautener Zeitzeiger. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesiischen Funkstunde A-G.

Donnerstag, den 22. März, 16.30—18.00: Opernabend. 18.00: Abt. Literatur. 18.50—19.05: Schlesiischer Verkehrsverband. 19.05—19.35: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 19.35—20.05: Humor bei Goethe. 20.15: Unterhaltungsabend. Anschließend: Die Abendberichte und funktchnischer Briefkasten. Beantwortung funktchnischer Anfragen. 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. 23.00—24.00: Tanzmusik der Kapelle Divo Kernbach.

Posen Welle 344,8.

Donnerstag, 12.05: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 12.30: Konzert für die Jugend. — 17.20: Vortrag. — 17.45: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. — 18.45: Verschiedenes. 19.10: Englischer Unterricht. — 19.35: Vorträge. — 20.30: Abendkonzert. — 22.40: Tanzstunde. — 33: Uebertragung von Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, 12: Wie vor. — 12.05: Vortrag. — 12.30: Konzert für die Jugend. — 15.30: Vortrag. — 16: Vortrag, Abt. Literatur. — 16.25: Für die Pfadfinder. — 16.40: Vortrag. — 17.20: „Zwischen Büchern.“ — 17.45: Literaturstunde. — 19.05: Berichte. — 19.35: Englischer Unterricht. — 20: Vortrag. 20.30: Konzertübertragung aus Wilna. — 22: Zeitanzeige, Wetter-, Wirtschafts- und Pressenachrichten. — 22.30: Uebertragung von Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Donnerstag, 11: Vormittagsmusik. — 16.15: Nachmittagskonzert. — 17.40: Mitteilungen aus den Bundestheatern. — 17.45: Wochenende. — 18: Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. — 18.20: Wochenbericht für Körperport. — 18.45: Esperantowerbung für Oesterreich. — 19: Französischer Sprachkurs V. — 19.30: Uebertragung aus dem Konzerthausaal.

## Mitteilungen

### des Bundes für Arbeiterbildung

**Katowice.** Am Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Christlichen Hospizes ein bunter Abend der Ortsgruppe statt.

**Katowice.** Der dieswöchentliche Kurs über „Volkswirtschaft“ findet diese Woche bereits am Freitag, den 23. März, statt.

**Friedenshütte.** Der für den 20. März angesagte Vortrag fällt aus; dagegen findet der für den 22. März festgesetzte Vortragabend bestimmt statt. (Genosse Buchwald.)

**Nikolai.** Am Sonntag, den 25. März 1928, abends 7 Uhr und am Mittwoch, den 28. März 1928, abends 7 Uhr, finden die Vorträge des Bundes für Arbeiterbildung im Vereinslokal Cioffel statt. Thema für Sonntag: Bererbung und Rassenhygiene (mit Lichtbildern), Ref. Gen. Dr. Bloch.

Thema für Mittwoch: Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ref. Gen. Dr. Bloch. An diesen Tagen werden auch Bücher der Bibliothek des B. f. A. umgetauscht.

## Verammlungskalender

Achtung Parteivorstandsmitglieder!

Am Sonntag, den 25. März d. Js., vormittags 9 Uhr, findet in Bielitz in den Redaktionsräumen der „Volkstimme“, Republikanska 4, eine Parteivorstandssitzung sowie die Tagung der Gesamtexekutive der Partei statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Die Parteileitung.

J. A. Kowoll.

Sozialistische Jugend.

Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 25. März 1928, findet in Krol. Huta um 15 Uhr unsere fällige

Bezirksgeneralversammlung

statt. Tagesordnung ist folgende: Eröffnung, Begrüßung ujm. Berlesen des Protokolls. Berichte: a) Bezirksleiter, b) Kassierer, c) Revision. Eingegangene Schriften. Vorstands-Neuwahlen. „Unsere Aufgaben“, Ref. Gen. Birghan. Diskussion. Bezirksangelegenheiten. Abends veranstaltet die Königshütter Gruppe eine Märzfeier.

Arbeiterjüngerbund.

Die Bundesgeneralversammlung findet am Sonntag, den 25. März, 9 1/2 Uhr vormittags, im Zentral-Hotel Katowice statt.

Tagesordnung:

a) Begrüßung der anwesenden Delegierten und Gäste.  
b) Referat des Bundesdirigenten Hr. Birner.  
c) Die übrige Reihenfolge lt. § 9 der Bundesstatuten. (Aufgaben der Generalversammlung).

Der Bundesvorstand.

**Katowice.** D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Mittwoch, den 21. März, im Zentralhotel abends 7 Uhr eine Mitgliederversammlung. Referent Genosse Kowoll. Pünktlicher Beginn. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

**Siemianowice.** Ortskartell. Am Sonntag, den 25. März 1928, vormittags 9 1/2 Uhr, findet beim H. Kosdon die Generalversammlung des Ortskartells der Freien Gewerkschaften statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Freitag, um 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung des Ortskartells im Metallarbeiterbüro.

**Schwientochlowitz.** Naturfreunde. Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, im Lokal Bialas, ul. Czarnolesnia, Monatsversammlung.

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 21. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses ein Vortrag statt. Referent: Professor Rath.

**Königshütte.** Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, den 25. März, abends 5 Uhr, im großen Saale des Volkshauses einen bunten Abend. Hierzu sind alle Freigewerkschafter und Parteigenossen eingeladen. Eintritt pro Person 50 Groschen.

**Königshütte.** Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege muß erscheinen.

**Ruda.** D. S. A. P. und Bergarbeiter. Sonntag, den 25. März, nachmittags 1 Uhr, Mitgliederversammlung bei Masfel. Referent: Koll. Rihmann.

**Nikolai.** Jugendgruppe. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet ein Vortrag des Jugendgen. Siebert statt. Thema: Warum gehört der Jugendarbeiter in die Jugendbewegung.

**Nikolai.** D. S. A. P. Sonntag, den 25. März, um 3 Uhr nachmittags, findet die fällige Monatsversammlung im Lokale des Herrn Cioffel statt. Referent zur Stelle.

## Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr

Saal des evang. Gemeindehauses, ul. Bankowa

## Lichtbildervortrag

über „Das alte und neue China“

von Prof. Dr. Sievers, Berlin

Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße.

### Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von

**Beyer's Handarbeitsbücher**

Deutschlich, 3 Bände

Auschnitt-Stickerie, 2 Bände

Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände

Weißstickerie / Sonnenspinnen / Kunst-Stricken

Hohlraum und Seinedurchbruch / Das Flickbuch

Bäkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten

Dunststickerie, 2 Bde. / Handanger-Stickerie

Buch der Puppenkleidung

Ausführliches

Verzeichnis

auswählbar



Über 60 verschiedene

Bände

überall zu haben

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

## KANOLD

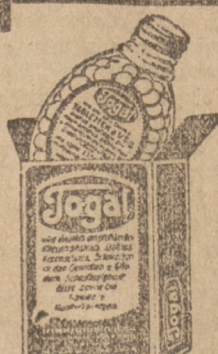
SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira

Kraków, Poselska 22.



Von Rheuma, Gicht  
Kopfschmerzen, Ischias  
und Hegenjahuh

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen bereitet man sich durch das hervorragend bewährte Jogaal. Die Jogaal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jogaal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jogaal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64% Acid. acat. salic., 0,005% Chinin, 12,5% Calcium ad 100 Amyl.

## Bolles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Pienusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 Zl., 4 Sch. 20 Zl. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kaszub. Markt 1 B.

Wir drucken:

Briefbogen u. Rechnungen, Formulare und Einladungen, Etiketten und Programme, Plakate usw.

deutsch u. polnisch

für Behörden Industrie und Handel sowie Vereine und Private in ein- u. mehrfarbig. Ausführung

»VITA«

naklad drukarski

Kościerzka

nr. 29